



© Dieter Schütz / pixelio.de

# Schulabsolventen- und Schulabsolventinnen-Studie Bremerhaven 2011

## Impressum

### **Herausgeber**

Stadt Bremerhaven, Dezernate III und IV  
Stabsstelle kommunales Bildungsmanagement  
im Projekt „Lernen vor Ort“ Bremen/Bremerhaven  
Gesamtkoordination: Dr. Beate Porombka  
Projektleitung: Sabine Bier

### **Autorin und Autoren**

Roxana Leu, iaw  
Jens Röcher, iaw  
Dr. Günter Warsewa, iaw

### **Mitwirkende**

Ulrich Bornschein, Schulentwicklungsplanung/Statistik,  
Schulamt Bremerhaven  
Simon Ott, Bildungsmonitoring,  
Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit, Bremen  
Reinhard Rehwinkel, Koordinator für die Praxisphase,  
Schulamt Bremerhaven  
Torsten Sniegs, Bildungsmonitoring,  
Stabsstelle „Kommunales Bildungsmanagement“, Bremerhaven  
Jan Sörnsen, Bildungsübergänge,  
Stabsstelle „Kommunales Bildungsmanagement“, Bremerhaven

### **Umschlagdesign**

Christina Wiebe  
Marketing, Stabsstelle „Kommunales Bildungsmanagement“

1. Auflage, Januar 2012

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

# Schulabsolventen- und Schulabsolventinnen-Studie Bremerhaven 2011

bearbeitet von

Roxana Leu  
Jens Röcher  
Dr. Günter Warsewa

## Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	3
1. Einleitung: Wie finden Schulabgänger/-innen ihren Weg ins Berufsleben?	5
2. Vorgehensweise und Datenqualität	7
3. Strukturdaten: Die Merkmale des aktuellen Jahrgangs von Bremerhavener Schulabgänger/-innen	10
4. Berufs- und (Aus)Bildungsorientierung	21
4.1 Die Pläne der Jugendlichen nach dem Verlassen der Schule	21
4.2 Berufsziele und -wünsche	31
4.3 Zwischenfazit: Entschieden realistisch	35
5. Der Entscheidungsprozess	36
5.1 Entscheidungsvoraussetzungen: Wie werden Information, Beratung, Unterstützung organisiert?	36
5.2 Entscheidungsalternativen und -probleme: Die Qual der Wahl	45
6. Fazit	49
Anhang	52

## Kurzfassung

Im Frühsommer 2011 wurden die Absolvent/-innen der Bremerhavener Förder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen zu ihren Plänen nach dem Schulabschluss und ihren Erfahrungen im bisherigen Prozess der Berufswahl bzw. der Entscheidung für ihren weiteren (Aus)Bildungsweg befragt. Die realisierte Stichprobe ist repräsentativ für den Jahrgang dieser Absolvent/-innen.

55,1% dieser Schüler/-innen erwarten einen Realschul-, 36,7% einen Hauptschulabschluss und 8,2% werden die Schule vermutlich ohne einen formalen Schulabschluss verlassen. Die beiden wichtigsten Optionen für die weitere (Aus-)Bildung sind zu etwa gleichen Anteilen der Berufseinstieg über das duale System und die Fortsetzung der schulischen Ausbildung in der Oberstufe des Gymnasiums oder in einer Fachoberschule. Rund 15% der Nennungen verteilen sich auf diejenigen Optionen, die bei weniger chancenreichen Schulabschlüssen nahe liegen. Dabei handelt es sich um den Besuch der Werkstattschule, von Berufsfelderorientierungskursen oder andere Möglichkeiten, einen ungenügenden Schulabschluss zu verbessern. Nur wenige Jugendliche wollen ein Praktikum oder ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr absolvieren und eine erfreulich kleine Gruppe hat gar keine Vorstellungen oder Pläne für die eigene Zukunft. Diese gänzlich orientierungslose Gruppe macht nur 1% der Gesamtheit aus.

Da eine Bestimmung des sozioökonomischen Status in der Befragung nicht möglich war, beschränken sich die auswertbaren Differenzierungen auf die Merkmale Geschlecht, Migrationshinweis und voraussichtlicher Schulabschluss.

Die Geschlechteranteile sind annähernd gleich, allerdings lassen sich gravierende Unterschiede in der Bildungs- und Berufsorientierung zwischen den Geschlechtern feststellen: Während die Jungen bei der dualen Ausbildung überwiegen, tendieren wesentlich mehr Mädchen zur Fortsetzung ihrer Ausbildung auf dem Gymnasium oder der Fachoberschule. Es bestätigt sich, dass die weiblichen Jugendlichen deutlich bildungsorientierter sind und signifikant häufiger als die männlichen höhere Bildungsabschlüsse anstreben. Allerdings wird auch deutlich, dass die weiblichen Jugendlichen nach wie vor in starkem Maße in Berufe bzw. Fachrichtungen streben, die eher den traditionellen Geschlechterrollen entsprechen.

Bei einem Anteil von 43,6% der Jugendlichen wurde ein Migrationshinweis festgestellt. Deren Anteil ist in der Gesamtschule am niedrigsten; insbesondere der Anteil der männlichen Jugendlichen mit Migrationshinweis fällt in der Gesamtschule sehr gering aus. Überdies lässt sich auf ein gewisses Maß an Bildungsbenachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshinweis schließen, da diese trotz subjektiv ähnlicher Pläne sowohl bei den Realschulabschlüssen als auch bei den bereits abgeschlossenen Ausbildungsverträgen unterrepräsentiert sind. Möglicherweise lässt sich ein Zusammenhang mit einem weniger bildungsorientierten familiären Hintergrund vermuten, was zum einen durch die deutlich geringere Verfügbarkeit von Büchern im Haushalt bei Jugendlichen mit Migrationshinweis und zum anderen dadurch nahe gelegt wird, dass Jugendliche mit Migrationshinweis im Unterschied zu den Jugendlichen ohne Migrationshinweis weniger ihre

Familie und stärker ihre Lehrer/-innen zu Rate ziehen, wenn es um die Entscheidung für einen bestimmten Berufseinstieg oder eine weitere Ausbildung geht.

Insgesamt aber unterscheiden sich die Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in ihren subjektiven Plänen und Einschätzungen kaum. Hier gilt im Großen und Ganzen, dass die Jugendlichen dieses Jahrgangs bemerkenswert sicher und entschieden in ihren Absichten sind, sich verhältnismäßig gut informiert fühlen, pragmatisch ihre Möglichkeiten einschätzen und sich auch entsprechend in ihren praktischen Aktivitäten orientieren. Vom Schulabschluss über die konkreten Pläne für nächste Schritte und die dafür erforderlichen Voraussetzungen bis hin zum Wunschberuf erscheinen die jeweiligen Karrierevorstellungen der Jugendlichen weitgehend konsistent. Sie wollen dabei in erster Linie Selbstverwirklichungsansprüche realisieren, machen aber durchaus auch materielle Ansprüche und den Wunsch nach hohem Sozialprestige geltend.

Gerade das hohe Maß an Realismus und Selbstbewusstsein, das sich hier überwiegend ausdrückt, ist aber durchaus auch in der Weise zu interpretieren, dass die Absolvent/-innen in unterschiedlicher Weise und Intensität eine Reihe von Problemen in ihrem jeweiligen Entscheidungsprozess wahrgenommen haben: Für jeweils relativ große Teilgruppen trifft eher oder vollständig zu, dass sie Ungewissheiten in diesem Prozess zu überwinden hatten, dass hohe Zulassungsvoraussetzungen und/oder unzureichende Schulnoten ihre Berufsentscheidung beeinflussen haben oder dass äußere Restriktionen wie z.B. fehlende Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten in Bremerhaven oder die Notwendigkeit, sich um die Familie zu kümmern, eine Rolle gespielt haben. Ein weiterer wesentlicher Faktor, der ähnlich häufig genannt wurde und sich möglicherweise als einschränkende Bedingung auswirken kann, ist die Absicht, möglichst schnell eigenes Geld zu verdienen.

Um den daraus resultierenden Einschränkungen und Unsicherheiten zu begegnen, stehen den Absolvent/-innen diverse Unterstützungsangebote und -leistungen zur Verfügung. Unabhängig davon, ob es um die Einschätzung eigener Stärken und Schwächen, um verlässliche Informationen über die Arbeitswelt und über Berufs- und Ausbildungswege oder um Entscheidungshilfen bei schwierigen Abwägungen und Alternativen geht, immer wird in erster Linie der persönliche Kontakt zu vertrauten Personen gesucht. Die Beratung mit Lehrer/-innen wird dagegen schon weniger geschätzt und institutionelle Angebote und Leistungen, wie Berufsberatung, Berufseignungstests, Berufseinstiegsbegleiter etc. werden jeweils nur von einer Minderheit als hilfreich wahrgenommen. Lediglich das Berufspraktikum stellt sich sowohl als Instrument zur arbeitsbezogenen Selbsterfahrung als auch zur Information über Berufs- und (Aus)Bildungswege sehr positiv dar und erscheint als eine unverzichtbare Hilfe im Entscheidungsprozess.

Letztlich gelingt es einer großen Mehrheit jedoch, die Hürden dieses Entscheidungsprozesses zumindest zur eigenen Zufriedenheit zu überwinden. Rund zwei Drittel der Abgänger/-innen sind mit ihrer Entscheidung und den Berufs- und/oder Ausbildungsperspektiven, wie sie sich zum Zeitpunkt der Befragung darstellen, ganz oder zumindest „eher“ zufrieden. Sehr deutlich tritt dabei ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit und dem Ausmaß von Problemen im Entscheidungsprozess und der geäußerten Zufriedenheit zutage.

## **1. Einleitung: Wie finden Schulabgänger/-innen ihren Weg ins Berufsleben?**

Diejenigen Jugendlichen, die - nach zumeist 10 Schuljahren - die Haupt-, Real-, Gesamt- oder Förderschule verlassen, stehen in dieser Phase vor einer wichtigen Weichenstellung. Häufig ist es die erste Entscheidung in ihrem Lebenslauf, an der sie selbst maßgeblich beteiligt sind. In jedem Falle gilt es für sie, die ersten konkreten Schritte in Richtung Berufswahl und Berufsleben zu erwägen, zwischen unterschiedlichen Ausbildungswegen zu wählen und sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die angepeilten Einstiege auch tatsächlich zu einem gewünschten Berufsziel führen (können).

Vielfältige Bedingungen spielen dabei - bewusst oder unbewusst - eine Rolle: Das deutsche Schulsystem wirkt stark selektiv und verweist Schüler und Schülerinnen je nach Abschluss und Schulnoten auf unterschiedliche, institutionell vorgeprägte Berufswege. Eine realistische Einschätzung der eigenen Handlungs- und Entscheidungsspielräume ist daher für die Abgänger/-innen ebenso wichtig wie eine angemessene Einordnung der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Der individuelle „Möglichkeitsraum“ wird überdies durch etliche weitere Bedingungen, z.B. die familiäre Situation, die räumliche Mobilität etc. definiert. Ob man glaubt, die eigenen Wünsche und Vorlieben hinsichtlich Arbeit und Beruf innerhalb dieses Möglichkeitsraums verwirklichen zu können, hängt nicht zuletzt von den - realistischen oder unrealistischen - Vorstellungen ab, die man sich von einem bestimmten Beruf und dem entsprechenden Ausbildungsweg macht. Je nach dem, ob man seine individuellen Wünsche innerhalb oder außerhalb des Möglichkeitsraums verortet, ist schließlich zu entscheiden, wie man die Passfähigkeit zwischen den tatsächlichen oder vermeintlichen Möglichkeiten und den eigenen Wünschen und Zielen herstellt.

Insofern handelt es sich bei dem Einstieg in einen bestimmten Ausbildungs- und Berufsweg um eine komplexe Entscheidungssituation, die nicht ohne Risiken ist. Vielen Jugendlichen fallen daher die notwendigen Entscheidungen nicht leicht. Eine Fehlentscheidung kann zwar in den meisten Fällen korrigiert werden, mag aber auch gravierende Folgen für den Lebenslauf und hohe Kosten für ihre Korrektur verursachen; Kosten etwa in Form von verpassten Chancen, verllorener Zeit, entgangenem Einkommen. Um diese Kosten zu minimieren, stehen den Jugendlichen in der Regel zahlreiche Unterstützungen zur Verfügung: Von Eltern, Verwandten, Freunden über diverse Medien bis zu Schulen oder professioneller Berufsberatung gibt es eine Vielzahl von Informations-, Beratungs- und Förderangeboten, die von den meisten Jugendlichen in unterschiedlichem Umfang und mit unterschiedlichem Erfolg genutzt werden.

An dieser Stelle setzt die vorliegende Studie an. Sie zeichnet für einen ganzen Jahrgang von Schulabgänger/-innen in Bremerhaven (mit Ausnahme der Gymnasien) nach, wie der Weg ins Berufsleben beginnt, welche Ziele dabei verfolgt wurden, welche Aktivitäten unternommen und welche Erfahrungen dabei gemacht wurden. Neben einer vertieften Kenntnis über diese Zusammenhänge dient die Untersuchung vor allem der Identifizierung von möglichen Defiziten o-

der Problemen auf diesem Weg. Deren Bewältigung könnte dazu beitragen, einer größeren Anzahl von Jugendlichen den Übergang von der Schule in die Ausbildung und das Berufsleben zu ermöglichen oder zumindest zu erleichtern.

Um den komplexen Entscheidungsprozess im Detail nachzuzeichnen, der von den Jugendlichen mit der Hilfe ihrer Eltern, der Schule und anderen zu vollziehen ist, unterscheidet die vorliegende Studie zunächst vier idealtypische Phasen der Entscheidungsfindung. An den unterschiedlichen Anforderungen, die dabei zu bewältigen sind, orientieren sich auch die Fragestellungen der Untersuchung:

1. *Problemwahrnehmung* (Auswahl eines oder mehrerer Berufs- und Ausbildungsziele als individuelle Aufgabe und (realistische) Einschätzung der damit verbundenen Zumutungen und Erwartungen):

- Was machen die Schulabsolventen nachdem sie die Sekundarstufe I verlassen? Was sind die Berufs- und Bildungsziele? Welche konkreten Berufswünsche sind vorhanden? Sind die Berufswünsche realistisch und realisierbar?

2. *Selbstreflexion und Reflexion über die Berufswelt* (Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken, Schwächen und Interessen; Beschaffung von geeigneten Informationen über die verschiedenen Berufe und die Wege dorthin):

- Welche Personen / Institutionen spielen eine Rolle, wenn es um die Berufs- und Bildungsentscheidung geht? Welche Faktoren hatten einen Einfluss auf diese Entscheidung? Welche Informations- und Beratungsangebote haben die Absolventen/-innen bei der Selbsteinschätzung und bei der Informationsbeschaffung über mögliche Berufs- und Bildungsoptionen genutzt? In welchem Ausmaß waren diese Maßnahmen tatsächlich hilfreich?

3. *Entwicklung von Optionen* (Verarbeitung der gewonnenen Informationen zu individuell gangbaren Alternativen):

- Wie schätzen die Jugendlichen ihren individuellen Handlungsspielraum ein? Wie beurteilen sie das Verhältnis von eigenen Wünschen und Präferenzen einerseits und Möglichkeiten andererseits?

4. *Entscheidung* (Festlegung eines (vorläufigen) Berufsziels und individuelle Aktivitäten, um einen entsprechenden Ausbildungsweg zu beschreiten):

- Gab es markante Probleme auf dem Entscheidungsweg? Wenn ja, welche waren das und wie haben sie sich ausgewirkt? Wie ist es zu dieser Entscheidung gekommen? Wie begründen die Jugendlichen selbst die Entscheidung für eine bestimmte Berufs- oder Bildungsrichtung?

Tatsächlich wird der so dargestellte Entscheidungsprozess nicht immer vollständig absolviert bzw. abgeschlossen. Aus diversen Gründen können z.B. Unsicherheiten über das Berufsziel bestehen bleiben; die Entscheidung mag dann für einen Ausbildungsweg getroffen werden, der eine möglichst breite Skala von Optionen offen hält. Oder die eigenen Entscheidungsspielräume werden als so gering wahrgenommen, dass die Einmündung in einen bestimmten Ausbildungsweg gar nicht als eigene Wahl erscheint. Schließlich mag sich die Praxis der Ausbildung in der tatsächlich erfahrenen Realität anders in den Erwartungen darstellen. Insofern können die Praxiserfahrungen in der neuen Ausbildungssituation auch zu Än-

derungen am ursprünglichen Berufsplan führen. Aus diesem Grund soll der Ausbildungs- und Berufswahlprozess der Bremerhavener Jugendlichen in einer späteren Follow-up-Studie weiter verfolgt werden. Dieser zweite Untersuchungsbaustein wird voraussichtlich im Winter 2011/12 ausgeführt werden. Da die allermeisten Absolventen/-innen zu diesem Zeitpunkt schon erste konkrete Erfahrungen mit ihrem nachschulischen (Aus)Bildungsweg gesammelt haben werden, besteht das Ziel der Follow-up-Studie nicht nur darin, Auskunft über den tatsächlichen Verbleib zu erhalten, sondern auch Informationen zur Bewertung und Verarbeitung dieser Erfahrungen durch die Absolventen/-innen zu erhalten. Im Einzelnen sollen dann folgende Fragen beantwortet werden:

Welcher Schulabschluss wurde tatsächlich erreicht; welche Tätigkeit wird zurzeit ausgeübt? Wie ist es zur aktuellen Situation gekommen: Sind Abweichungen von den ursprünglichen Absichten vorgekommen und warum? Wie werden im Rückblick Informations-, Beratungs-, Unterstützungsleistungen beurteilt? Wie zufrieden ist man mit der aktuellen Situation: Entsprechen die ersten konkreten Erfahrungen den Erwartungen? Gab oder gibt es irgendwelche Probleme bezüglich der ausgeübten Tätigkeit, den Anforderungen, des Ortes, der Kollegen/-innen, Mitschüler/-innen etc.? Wie sehen die Pläne für die nähere Zukunft aus: Will man das Angefangene zu Ende bringen? Sieht man sich immer noch oder schon wieder nach Alternativen um? Kommt u.U. ein Ausbildungsabbruch in Betracht?

## 2. Vorgehensweise und Datenqualität

Die Bremerhavener Absolventen/-innen-Studie wird im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Programms „Lernen vor Ort“ durchgeführt. Bei der hier dokumentierten Eingangserhebung wurden im Mai 2011 alle Absolventen und Absolventinnen der Schulzentren der Sekundarstufe I, der Gesamt- und Förderschulen klassenweise während des Schulunterrichts schriftlich befragt. Der verwendete Fragebogen umfasste neben Angaben zur Person (Geschlecht, Geburtsjahr/-ort, Staatsangehörigkeit, angestrebter Schulabschluss, Freizeitverhalten) sowie zur Umgangssprache im Elternhaus und zur Verfügbarkeit von Büchern im Haushalt Fragen zu den

- konkreten Plänen nach dem Verlassen der (aktuell besuchten) Schule;
- den Wünschen zur Berufswahl und -karriere;
- der Berufsentscheidung und deren Einflussfaktoren;
- den Aktivitäten zur Berufs- und (Aus)Bildungsorientierung;
- den bisherigen Problemen auf dem Berufs- und (Aus)Bildungsweg.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Der verwendete Fragebogen sowie eine detailliertere Beschreibung des Ablaufs der Befragung finden sich im Anhang.

### Ausschöpfungsquoten und Repräsentativität

Da die Studie als Vollerhebung geplant worden ist, wurden insgesamt 38 Klassen an 12 Schulzentren (7 Sekundarschulen, 3 Gesamtschulen und 2 Förderschulen) einbezogen. An der Befragung haben Jugendliche aus allen 3 Schulformen teilgenommen. Die Bruttostichprobe, die realisierte Stichprobe und die Realisierungsquote können der Tabelle 1 entnommen werden. Die Bruttostichprobe ergibt sich aus den amtlichen Schuldaten aus Bremerhaven; die realisierte Stichprobe gibt den Rücklauf der ausgefüllten Fragebögen an.

**Tab. 1: Ausschöpfungsquoten, nach Schulform**

	Sekundarschule	Gesamtschule	Förderschule	Gesamt
Bruttostichprobe	351	300	88	739
realisierte Stichprobe	253	176	50	479
Realisierungsquote	72%	59%	57%	65%*

\* Die Realisierungsquote liegt bei 75%, wenn 79 ausgefüllte Fragebögen eingerechnet werden, die keiner Schulform zugeordnet werden konnten.

Mit einer Realisierungsquote zwischen 57% und 72% je nach Schulart kann die Ausschöpfung der Grundgesamtheit als zufrieden stellend gelten. Um sicher zu stellen, dass die Stichprobe die Grundgesamtheit ausreichend gut repräsentiert, wurde die Stichprobe dennoch in einigen relevanten Merkmalen mit der Grundgesamtheit verglichen. Da die Studie als Vollerhebung geplant worden ist, eine Vollerhebung jedoch nicht erreicht wurde, erschien eine solche Überprüfung erforderlich. Als Vergleichsmerkmale werden hier das Alter, das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, der Geburtsort, die Muttersprache sowie ein aus drei Angaben gebildeter Index zum Migrationshinweis betrachtet. Als Vergleichsdaten stehen die aktuellen Bremerhavener amtlichen Schuldaten zur Verfügung. Tabelle 2 zeigt die entsprechenden Vergleiche.

Zur Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe wurde ein Chi-Quadrat-Anpassungstest durchgeführt.<sup>2</sup> Generell konnte gezeigt werden, dass die Stichprobe (insgesamt und auch für die 3 Schulformen) hinsichtlich des Geschlechtes, des Alters, des Einzelindikators „Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren sind“ (hier nur für die Stichproben „Gesamt-“ und „Förderschule“) und den Gesamtindex „Migrationhinweis“ repräsentativ ist. Es lassen sich mithin für die we-

<sup>2</sup> Dabei wird überprüft, inwieweit zwischen den amtlichen und den Stichprobendaten statistisch signifikante Unterschiede bestehen. Der Test wurde für die gesamte Stichprobe und jeweils für die verschiedenen Schulformen gerechnet. Da es bei der Stichprobe „Förderschule“ nur relativ wenige gültige Fälle gab, ist hier die Generalisierbarkeit der Ergebnisse mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten.

sentlichen Merkmale der Stichprobe keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit feststellen.<sup>3</sup>

**Tab. 2: Vergleich der Stichproben mit den amtlichen Schuldaten; nach Schulform (in %)**

	Gesamt		Sekundar- schule		Gesamtschule		Förderschule	
	amtl. Daten	Stich- probe	amtl. Daten	Stich- probe	amtl. Daten	Stich- probe	amtl. Daten	Stich- probe
Schülerzahl	739	558	351	253	300	176	88	50
Jungen	53,7	50,7	57,0	56,9	49,0	46,6	56,8	47,7
Mädchen	46,3	49,3	43,0	43,1	51,0	53,4	43,4	53,3
Alter	16,8	16,7	16,7	16,8	16,6	16,7	16,8	16,7
Jugendliche(r) nicht in Deutschland geboren	9,7	12,6	12,5	16,9	6,3	6,5	10,2	10,6
Anderer Muttersprache als deutsch/(noch) eine andere Sprache im Haus gesprochen als die deutsche	31,8	47,3	41,0	51,1	18,3	35,7	40,9	62,9
(noch) eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche	37,9	22,1	45,3	24,8	28,0	16,2	42,0	33,3
Anteil der Jugendlichen mit Migrationshinweis	44,0	43,6	53,3	50,8	31,0	31,5	51,1	54,3

<sup>3</sup> Für die Einzelindikatoren des Gesamtindex „Migrationshinweis“ wurden allerdings statistisch signifikante Unterschiede festgestellt. Soweit nicht explizit anders dargestellt, gilt dies für die gesamte Stichprobe sowie auch für die 3 verschiedenen Schulformen. Tabelle 2 zeigt, dass Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren wurden (gilt nur für die Stichprobe „Sekundarschule“ und für die gesamte Stichprobe) und Jugendliche, die (noch) eine andere Sprache sprechen, überrepräsentiert sind, während Jugendliche, die (noch) eine andere Staatsangehörigkeit hatten, unterrepräsentiert sind. Da es sich hier um eher sensible Angaben handelt, sind Abweichungen vom realen Zustand der Grundgesamtheit nicht erstaunlich. Aufgrund des Komplexitätsgrades des konstruierten Index für den Migrationshinweis korrigieren sich die Abweichungen jedoch gegenseitig.

### 3. Strukturdaten: Die Merkmale des aktuellen Jahrgangs von Bremerhavener Schulabgänger/-innen

#### Alter und Geschlecht

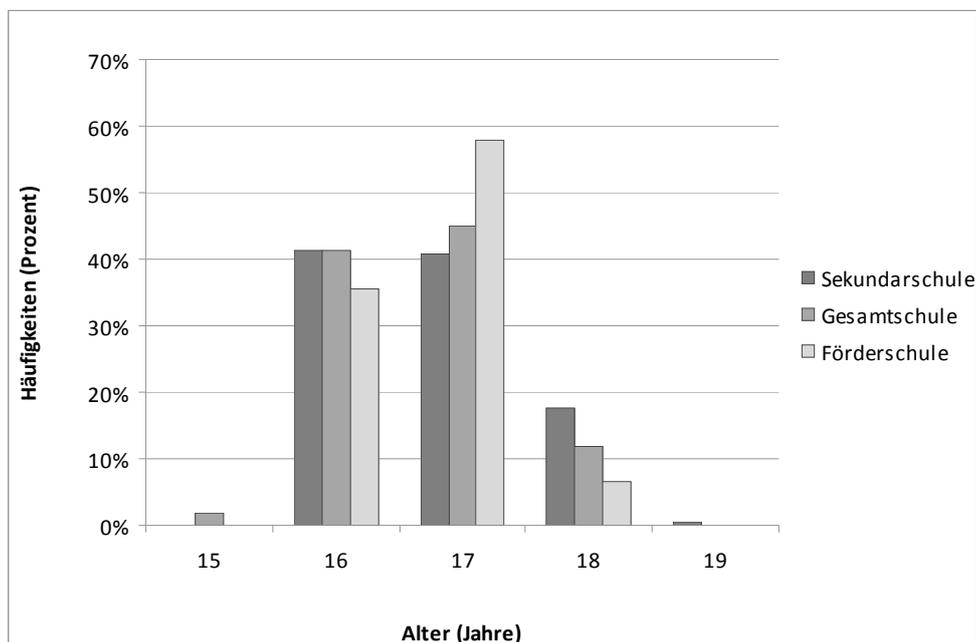
Anhand der Tabelle 3 ist zu erkennen, dass sich die Anteile der Mädchen und der Jungen nur geringfügig unterscheiden. Dies gilt sowohl für die gesamte Stichprobe als auch für die verschiedenen Schulformen. In der gesamten Stichprobe und in der Stichprobe „Sekundarschule“ ist der Anteil der Jungen größer als der der Mädchen. Für die Stichproben „Gesamt-“ und „Förderschule“ ist genau das Gegenteil der Fall. Das spiegelt sich auch in der Verteilung in der Grundgesamtheit wider.

**Tab. 3: Durchschnittliches Alter der Jugendlichen und Geschlechterverteilung; nach Schulform (in %)**

	Gesamt	Sekundarschule	Gesamtschule	Förderschule
durchschnittliches Alter	16,7	16,8	16,7	16,7
Anteil Mädchen	49,3	43,1	53,4	53,3
Anteil Jungen	50,7	56,9	46,6	47,7

Das durchschnittliche Alter entspricht in allen Schulformen der besuchten Klassenstufe und die Anteile „überalterter“ Schüler/-innen sind in den verschiedenen Schulformen insgesamt relativ niedrig (Abb. 1).

**Abb. 1: Altersverteilung der Jugendlichen; nach Schulform (in %)**



### *Migrationshinweis*

Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen stammt aus Einwandererfamilien (vgl. Tab. 4). Allerdings verbergen sich hinter dem Hinweis auf einen Migrationshintergrund recht unterschiedliche Kombinationen von Herkunft, Sprachfähigkeiten, Dauer des Aufenthalts in Deutschland, formaler Staatsangehörigkeit<sup>4</sup>: Weniger als 15% der befragten Jugendlichen sind nicht in Deutschland geboren und mehr als zwei Drittel haben keine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Dennoch geben fast die Hälfte aller befragten Schüler/-innen an, zuhause (noch) eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen.

**Tab. 4: Einzelindikatoren und Gesamtindex „Migrationshinweis“; nach Schulform (in %)**

	<b>Gesamt</b>	<b>Sekundar- schule</b>	<b>Gesamt- schule</b>	<b>Förder- schule</b>
Nicht in Deutschland geboren	12,6	16,9	6,5	10,6
(noch) eine andere Sprache zuhause als die deutsche	47,3	51,1	35,7	62,9
(noch) eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche	22,1	24,8	16,2	33,3
<b>Anteil der Jugendlichen mit Migrationshinweis</b>	<b>43,6</b>	<b>50,8</b>	<b>31,5</b>	<b>54,3</b>

Bei der Betrachtung der einzelnen Schulformen fällt auf, dass besonders viele Jugendliche mit Migrationshinweis in der Förderschule und in der Sekundarschule zu finden sind (jeweils über die Hälfte). Dagegen weist nur knapp ein Drittel der befragten Gesamtschüler/-innen einen Migrationshinweis auf. Da gerade das Konzept der Gesamtschule eine besonders lernförderliche und sozialintegrative Schul- und Unterrichtspraxis vorsieht, erscheint der relativ geringe Anteil von Schülern/-innen mit Migrationshinweis in dieser Schulform zumindest bedenklich. Es stellt sich im Anschluss an diesen Befund die Frage, ob es systematische Gründe für den niedrigen Anteil von Gesamtschülern/-innen mit Migrationshinweis gibt und ob dieses Verhältnis sich gezielt verändern ließe.

<sup>4</sup> Um möglichst vollständig diejenigen Jugendlichen zu erfassen, die einen Migrationshinweis aufweisen, wurde ein Index konstruiert, der aus drei Merkmalen besteht:

- Ist nicht in Deutschland geboren;
- Zuhause wird (noch) eine andere Sprache als Deutsch gesprochen;
- Besitzt neben der deutschen noch eine andere Staatsangehörigkeit.

Da es mehrere Möglichkeiten gibt um den Migrationshintergrund zu messen, wurden die Indikatoren so ausgesucht, dass sie den verfügbaren Daten des Schulamtes Bremerhaven entsprechen. Das ermöglicht einen Vergleich mit diesen Daten.

**Tab. 5: Jugendliche mit Migrationshinweis; nach Geschlecht und Schulform (in %)**

	Mädchen	Jungen
Gesamt	51,3	48,7
Sekundarschule	46,4	53,6
Gesamtschule	66,0	34,0
Förderschule	50,0 (n=10)	50,0 (n=10)

Bei der Unterscheidung nach Geschlecht (vgl. Tab. 5) wird deutlich, dass die Anteile der Mädchen und Jungen mit Migrationshinweis in der Sekundar- sowie der Förderschule nur wenig von einander abweichen. Auch hier fällt aber auf, dass in erheblich mehr Mädchen mit Migrationshinweis die Gesamtschule besuchen als Jungen. Angesichts des ohnehin geringeren Anteils von Jugendlichen mit Migrationshinweis an der Gesamtschule ist somit festzustellen, dass männliche Jugendliche mit Migrationshinweis offenbar nur in sehr geringer Zahl an den Gesamtschulen vertreten sind. Ob dies als ein zusätzlich problematischer Befund zu werten ist (siehe oben), wäre weiter zu diskutieren.

Sowohl für die Sozialintegration als auch für das schulische Lernen ist die hinreichende Beherrschung der deutschen Sprache eine wichtige Voraussetzung. Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen hat angegeben, dass bei ihnen zuhause (noch) eine andere Sprache gesprochen wird. Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshinweis macht das einen Anteil von 94,2% aus. Der feine Unterschied zwischen „eine andere Sprache“ und „noch eine andere Sprache“ wurde im Fragebogen bewusst nicht thematisiert, so dass nicht erkennbar ist, wie viele dieser Jugendlichen im außerschulischen Alltag tatsächlich auch Deutsch und wie viele dort exklusiv nur eine andere Sprache sprechen. Es zeigt sich aber, dass kein nennenswerter Unterschied zwischen denjenigen Jugendlichen mit Migrationshinweis, die in Deutschland geboren sind (70,8%) und denen, die es nicht sind (29,2%), besteht: Auch die große Mehrzahl derjenigen Schüler/-innen mit Migrationshinweis, die bereits in Deutschland geboren wurden, sprechen zuhause (noch) eine andere Sprache (93,6%). Für die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen lag der entsprechende Anteil bei 95,5%. In welchem Umfang die offenkundige Zweisprachigkeit allerdings zu Lasten einer zureichenden Beherrschung der deutschen Sprache geht, lässt sich den Befragungsdaten nicht entnehmen.

Die vier außer Deutsch meist gesprochenen Sprachen in den Familien der Bremerhavener Schulabsolventen/-innen sind Russisch, Türkisch, Polnisch und Portugiesisch (Tab. 6). Über 60% der Jugendlichen mit Migrationshinweis sprechen als andere Sprache neben Deutsch noch Russisch oder Türkisch.

**Tab. 6: Gesprochene Sprachen außer Deutsch; nach Schulform (in % und absolute Häufigkeiten)**

	Gesamt	Sekundarschule	Gesamtschule	Förderschule
Russisch	29,9 (n=70)	64,9 (n=37)	31,6 (n=18)	3,5 (n=2)
Türkisch	31,6 (n=74)	66,7 (n=42)	19,0 (n=12)	14,3 (n=9)
Polnisch	8,1 (n=19)	7,5 (n=12)	25 (n=4)	-
Portugiesisch	7,3 (n=17)	54,4 (n=6)	9,1 (n=1)	36,4 (n=4)
Sonstiges	23,0 (n=54)	48,9 (n=22)	26,7 (n=12)	24,4 (n=11)

Bei der Verteilung nach Schulformen fällt auf, dass die meisten jungen Migranten/-innen, die eine andere Sprache sprechen, sich in der Sekundarschule konzentrieren. Tabelle 6 zeigt zudem, dass unter den Jugendlichen mit Migrationshinweis ein recht hoher Anteil von fast einem Viertel (23%) eine sehr bunte Mischung von sonstigen Sprachen repräsentiert. Insgesamt handelt es sich um 54 Jugendliche, die sich auf 21 verschiedene Sprachen verteilen (vgl. Tabelle 7).

**Tab. 7: Sonstige gesprochene Sprachen außer Deutsch (absolute Häufigkeiten)**

	Gesamt
Afrikaans, Congo-Lingala, Griechisch, Iranisch, Italienisch, Jugoslawisch, Kasachisch, Marokkanisch, Nigerianisch, Norwegisch, Serbisch, Siswati	je 1
Englisch, Japanisch	je 2
Kosovarisch, Romani, Spanisch, Thailändisch	je 3
Kurdisch	6
Albanisch	7
Arabisch	13

### Erwarteter Schulabschluss

Da die Befragung kurz vor der Schulentlassung stattfand, wurde der voraussichtlich zu erreichende Schulabschluss erfragt (Tab. 8). Zu diesem Zeitpunkt basieren die Angaben der Schüler/-innen in der Regel auf einem Informationsstand, der eine realistische Einschätzung des Schulabschlusses zulässt. Der Realismus der Jugendlichen wird auch deutlich im Abgleich mit den Daten der amtlichen Schulstatistiken, die keine nennenswerten Unterschiede zur Stichprobe aufweisen. Die Quote derjenigen Jugendlichen, die erwarten, die Schule ohne einen formalen Schulabschluss zu verlassen, liegt bei insgesamt 8,1%; damit entspricht dieser Jahrgang etwa den auch ansonsten in den letzten Jahren zu verzeichnenden Anteilen.

**Tab. 8: Voraussichtlicher Abschluss; nach Schulform (in %)**

	Gesamt	Sekundarschule	Gesamtschule	Förderschule
keinen Abschluss	1,3	-	2,6 (n=4)	4,4 (n=2)
Förderschulabschluss	6,8	-	-	66,7
Hauptschulabschluss	36,7	43,2	30,1	28,9
Realschulabschluss	55,1	56,8	67,3	-

Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen strebt einen Realschulabschluss an und etwas mehr als ein Drittel einen Hauptschulabschluss. Bei der Verteilung der erwarteten Abschlüsse auf die verschiedenen Schulformen erweist sich der Realschulabschluss als begehrtester Schulabschluss für alle diejenigen Schulabsolventen/-innen, die einen solchen Abschluss überhaupt erreichen können. Mehr als zwei Drittel der Gesamtschüler und immer noch etwas mehr als die Hälfte der Sekundarschüler gehen davon aus, einen Realschulabschluss zu erreichen. Tatsächlich scheint damit die Gesamtschule diejenige Schulform zu sein, die den Schüler/-innen mit einigem Abstand die größte Wahrscheinlichkeit für einen chancenreichen Abschluss bietet.

Dies zeigt sich auch an den eher negativen Erwartungen: Nur sehr wenige Gesamtschüler/-innen erwarten, die Schule ohne einen Schulabschluss zu verlassen. Für die meisten Förderschüler/-innen (66,7%) ist dagegen das Ausscheiden aus der Förderschule gleichbedeutend mit dem erreichbaren Abschluss, der freilich keinen formalen, zertifizierten Schulabschluss darstellt. Immerhin streben aber fast 30% der Förderschüler/-innen doch einen Hauptschulabschluss an und erwarten auch, diesen zu erreichen.

**Tab. 9: Voraussichtlicher Abschluss; nach Geschlecht, Migrationshinweis und Schulform (in %)**

	Voraussichtl. Abschluss	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
			Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
<b>Gesamt</b>	kein Abschluss	<b>1,3</b>	50 (n=3) 1,2	50 (n=3) 1,2	100	28,6 (n=2) 0,9	71,4 (n=5) 1,7	100
	Förderschulabschluss	<b>6,8</b>	5,6 41,2	7,8 58,8	100	8,0 52,9	5,5 47,1	100
	Hauptschulabschluss	<b>36,7</b>	34,1 46,2	38,7 53,8	100	42,5 50,8	32,0 49,2	100
	Realschulabschluss	<b>55,1</b>	59,0 52,3	52,3 47,7	100	48,7 38,3	61,7 61,7	100
		<b>100</b>	100	100		100	100	
<b>Sekundarschule</b>	kein Abschluss	-	-	-	-	-	-	-
	Förderschulabschluss	-	-	-	-	-	-	-
	Hauptschulabschluss	<b>43,2</b>	41,0 39,8	46,8 60,2	100	44,8 53,3	40,5 46,7	100
	Realschulabschluss	<b>56,8</b>	59,0 45,6	53,2 54,4	100	55,2 48,9	59,5 51,1	100
		<b>100</b>	100	100		100	100	
<b>Gesamtschule</b>	kein Abschluss	<b>2,6 (n=4)</b>	25,0 (n=1) 1,2	75,0 (n=3) 4,5	100	25,0 (n=1) 2,0	75,0 (n=3) 2,8	100
	Förderschulabschluss	-	-	-	-	-	-	-
	Hauptschulabschluss	<b>30,1</b>	25,9 51,2	30,3 48,8	100	38,8 40,4	26,4 59,6	100
	Realschulabschluss	<b>67,3</b>	72,8 57,8	65,2 42,2	100	59,2 27,9	70,8 72,1	100
		<b>100</b>	100	100		100	100	
<b>Förderschule</b>	kein Abschluss	<b>4,4 (n=2)</b>	4,8 100	- -	100	4,3 50,0	5,0 50,0	100
	Förderschulabschluss	<b>66,7</b>	61,9 46,4	75,0 53,6	100	60,9 50,0	70,0 50,0	100
	Hauptschulabschluss	<b>28,9</b>	33,3 58,3 (n=7)	25,0 41,7 (n=5)	100	34,8 61,5 (n=8)	25,0 38,5 (n=5)	100
	Realschulabschluss	-	-	-	-	-	-	-
		<b>100</b>	100	100		100	100	

**Hinweis zum Verständnis:** Die linke Spalte mit den fettgedruckten Zahlen bezeichnet jeweils die Verteilung des betreffenden Merkmals in der jeweiligen Grundgesamtheit (Beispiel: Von allen befragten Jugendlichen erwarten 1,3% keinen Abschluss, 6,8% einen Förderschul-, 36,7% einen Hauptschul- und 55,1% einen Realschulabschluss). Dieser Verteilung entspricht die jeweils linke Spalte in den Kreuztabellen (Beispiel: Aus der Gesamtheit der weiblichen Jugendlichen erwarten 1,2% keine Abschluss, 5,6% erwarten einen Förderschul-, 34,1% einen Hauptschul- und 59% einen Realschulabschluss). Die Zeilenprozente oben rechts in den Kreuztabellen beziehen sich dagegen auf die Verteilung innerhalb der Gruppe, die das links angegebene Merkmal aufweist (Beispiel: Von allen Jugendlichen, die einen Realschulabschluss erwarten, sind 52,3% weiblich und 47,4% männlich bzw. 48,7% haben einen Migrationshinweis und 61,7% haben keinen Migrationshinweis).

Die differenziertere Betrachtung der voraussichtlichen Abschlüsse lässt zunächst keine auffälligen Verteilungen nach dem Geschlecht erkennen (Tab. 9). Durchweg liegt der Anteil der angestrebten Realschulabschlüsse bei den Mädchen etwas hö-

her als bei den Jungen. Und in der Sekundarschule, die man entweder mit einem Hauptschulabschluss oder einem Realschulabschluss verlassen kann, werden erheblich mehr Jungen die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen als Mädchen (im Verhältnis 60:40). Beim Realschulabschluss in der Sekundarschule ist die Situation zwischen den Geschlechtern ausgeglichener, auch wenn hier tendenziell mehr Jungen die höheren Schulabschlüsse anstreben. Umgekehrt erwarten in der Gesamtschule tendenziell mehr Mädchen den Realschulabschluss als Jungen.

Damit entspräche dieser Befund für ein unteres und mittleres Qualifikationssegment den Ergebnissen zahlreicher anderer Studien, die seit einigen Jahren einen insgesamt größeren Bildungserfolg bei Mädchen und jungen Frauen gegenüber den männlichen Jugendlichen postulieren. Allerdings sind die Differenzen zwischen den Geschlechtern hier insgesamt nicht sehr groß und erweisen sich daher mit Ausnahme der Geschlechterdifferenzen beim Realschulabschluss im Test als nicht signifikant.<sup>5</sup>

Ein signifikanter Unterschied kann dagegen für die Verteilung von Schulabschlüssen nach Herkunft bzw. Migrationshinweis festgestellt werden: Mit über 60% erwarten deutlich mehr Jugendliche ohne Migrationshinweis (61,7%) für sich einen Realschulabschluss, während dieser Anteil in der Gruppe der Absolventen/-innen mit Migrationshinweis nur bei 48,7% liegt.

Dieser Befund bestätigt zunächst die verbreitete These, dass die Chancen auf einen höherwertigen Schulabschluss für Jugendliche mit Migrationshinweis in der Tat geringer sind als für Jugendliche ohne Migrationshinweis. Eine durchgängige Benachteiligung zeichnet sich in den vorliegenden Daten jedoch nicht ab:

Tabelle 9 zeigt zunächst auch, dass – bei freilich geringen Fallzahlen – die Jugendlichen ohne Migrationshinweis in der Gruppe derjenigen, die überhaupt keinen Schulabschluss (Förderschulabschluss) erreichen, deutlich unterrepräsentiert sind.

Bei den Sekundarschüler/-innen mit und ohne Migrationshinweis sind keine deutlichen Unterschiede zwischen den erwarteten Schulabschlüssen festzustellen und auch in der Gesamtschule entspricht die Verteilung nach Geschlecht und Migrationshinweis weitgehend dem allgemeinen Verteilungsmuster der erwarteten Schulabschlüsse: Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen gehen in der Gesamtschule davon aus, einen Realschulabschluss zu erreichen und etwa um diesen Wert schwanken auch die entsprechenden Anteile bei den Jugendlichen mit und ohne Migrationshinweis. Allerdings ist der Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshinweis an den Gesamtschulen ohnehin relativ gering (siehe oben, S. 9/10) und insofern ist innerhalb der Gruppe der Gesamtschüler/-innen, die einen Realschulabschluss erwarten, die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshinweis verhältnismäßig klein (28%, im Verhältnis zu 72% Gesamtschüler/-innen mit Realschulabschluss und ohne Migrationshinweis).

---

<sup>5</sup> Da die Fallzahlen für den Förderschulabschluss sehr gering waren, müssen die Ergebnisse des Signifikanztests hier mit Vorbehalten angesehen werden.

Für die insgesamt wenigen Förderschüler/-innen (n=50) sind die Trends der Verteilung nach Geschlecht und nach Migrationshinweis weitgehend identisch mit der Verteilung in der gesamten Stichprobe. Rund zwei Drittel erwarten einen Förderschulabschluss, was faktisch bedeutet, dass sie die Schule ohne einen formalen Schulabschluss verlassen und etwa 30% geben an, einen Hauptschulabschluss zu erwerben. Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder beim Migrationshinweis sind nicht zu erkennen. Zwischen den beiden größten Gruppen mit Migrationshinweis (zu Hause gesprochene Sprachen Türkisch und Russisch) gibt es ebenfalls keinen statistisch signifikanten Unterschied bei den Schulabschlüssen.

#### *Schulleistungen und häuslicher Bildungshintergrund*

Dies gilt auch im Hinblick auf die Einschätzung der eigenen Leistungen in den Fächern Deutsch, Mathematik Englisch. Die meisten Jugendlichen haben ihre Leistungen durchweg als „mittel“ beurteilt (74,4%) und knapp ein Viertel (23,1%) bewertete die eigenen Leistungen als „gut“. Nur sehr wenige schätzten sich demgemäß als „schwach“ ein (2,5%). Bemerkenswert erscheint dabei, dass trotz des beträchtlichen Anteils an Schüler/-innen mit Migrationshinweis die eigenen Leistungen im Fach Deutsch wesentlich besser beurteilt wurden als die Leistungen in Mathematik und Englisch, die insgesamt öfters als „schwach“ angegeben wurden.

Bei der Betrachtung der einzelnen Fächer nach Geschlecht, zeigt sich, dass Mädchen sich in Deutsch signifikant besser einschätzen als Jungen. Im Fach Mathematik schätzen sich die Jungen dagegen signifikant besser ein. In Englisch besteht kein statistischer Unterschied zwischen den Geschlechtern. Die Schüler/-innen mit Migrationshinweis bewerten ihre Leistungen im Fach Deutsch etwas schlechter als diejenigen ohne Migrationshinweis, allerdings ist dieser Effekt nicht sehr stark. In den anderen Fächern bestehen keine statistischen Auffälligkeiten (vgl. Tabelle 10).

Selbstverständlich ist der Einfluss des häuslichen Bildungshintergrundes und der familiären Bildungsnähe bzw. -ferne ein komplexer Zusammenhang, der selbst einer differenzierten Analyse bedürfte. Da diesem Zusammenhang aber unstrittig eine wichtige Funktion bei der (schulischen) Entwicklung des Kindes zugemessen wird, sollte trotz des begrenzten Fragespektrums nicht ganz auf eine Annäherung verzichtet werden. Aus diesem Grunde wurde als Indikator für das Ausmaß von verfügbaren Bildungsressourcen in der Herkunftsfamilie die Anzahl von Büchern (ausgenommen Zeitschriften und Schulbücher) im Elternhaus erfragt. Dieser Indikator hat sich als Annäherung an den sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergrund des Elternhauses seit einigen Jahren in der Fachliteratur (u.a. in den PISA-Studien) durchgesetzt.

**Tab 10: Selbsteinschätzung der eigenen Leistung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch; nach Geschlecht und Migrationshinweis (in %)**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
Deutsch		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Gut	<b>36,4</b>	61,1 45,6	38,9 28,4	100	36,9 31,3	63,1 41,3	100
Mittel	<b>54,8</b>	43,0 48,6	57,0 63,3	100	48,2 62,2	51,8 51,5	100
Schwach	<b>6,6</b>	40,5 5,8	59,5 8,3	100	40,5 6,4	59,5 7,3	100
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	100	100		100	100	
Mathematik							
Gut	<b>32,6</b>	34,3 23,1	65,7 43,6	100	44,7 34,2	55,3 32,6	100
Mittel	<b>47,7</b>	50,2 48,8	49,8 47,7	100	39,7 44,4	60,3 52,0	100
Schwach	<b>17,7</b>	76,0 28,1	24,0 8,7	100	51,5 21,4	48,5 15,5	100
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	100	100		100	100	
Englisch							
Gut	<b>34,4</b>	46,5 33,3	53,5 37,5	100	42,3 34,5	57,7 35,9	100
Mittel	<b>50,4</b>	51,1 52,7	48,9 49,2	100	46,6 55,6	53,4 48,7	100
Schwach	<b>12,9</b>	50,7 6,9	49,3 13,3	100	32,9 9,9	67,1 15,5	100
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Die Anzahl der vorhandenen Bücher im Familienhaushalt wurde von den Schüler/-innen anhand von fünf Antwortkategorien von „weniger als 10 Bücher“ bis zu „mehr 200 Bücher“ abgefragt. Die Verteilung der fünf Antwortkategorien insge-

samt sowie nach Geschlecht und Migrationshinweis ist der folgenden Tabelle 11 zu entnehmen.

Die Angaben der Jugendlichen verweisen darauf, dass in mehr als 50% der Haushalte nur wenige Bücher (keine bis maximal ein Regalbrett voller Bücher) vorhanden sind (57,1%). Auf der anderen Seite schätzen rund 20 % der Jugendlichen, das sich in ihrem Haushalt mehr als 100 Bücher befinden. Diese Verteilung ist völlig unabhängig vom Geschlecht. Inwieweit diese Daten auf tatsächliche Differenzen beim soziokulturellen Hintergrund der Schüler/-innen hindeuten, erscheint fraglich. In Kombination mit den Angaben zu ihren Freizeitbeschäftigungen fällt jedoch auf, dass auch etwa ein Anteil von drei Fünfteln der Jugendlichen „nie“ oder „selten“ in ihrer Freizeit Bücher lesen.

**Tab. 11: Anzahl Bücher im Haushalt; nach Geschlecht und Migrationshinweis (in %)**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Keine oder nur sehr wenige (0-10 Bücher)	<b>28,9</b>	43,5 25,3	56,5 31,7	100	55,3 36,7	44,7 22,9	100
Genug Bücher, um ein Regalbrett zu füllen (11-25 Bücher)	<b>28,2</b>	50,7 28,9	49,3 27,1	100	53,7 34,5	46,3 22,9	100
Genug Bücher, um ein Regal zu füllen (26-100 Bücher)	<b>23,6</b>	53,3 25,7	46,7 21,8	100	29,8 16,2	70,2 29,3	100
Genug Bücher, um zwei Regale zu füllen (101-200 Bücher)	<b>9,3</b>	51,0 9,9	49,0 9,2	100	32,7 7,0	67,3 11,1	100
Genug Bücher, um drei oder mehr Regale zu füllen (> 200 Bücher)	<b>10,3</b>	49,1 10,3	50,9 10,3	100	24,1 5,7	75,9 13,8	100
	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Nennenswerte Verschiebungen beim Vorhandensein von Büchern im Haushalt sind allerdings bei der Verteilung auf Jugendliche mit und ohne Migrationshinweis zu erkennen. Jugendliche mit Migrationshinweis sind stärker unter denjenigen vertreten, die lediglich „0-10 Bücher“ und „11-25 Bücher“ in ihrem Haushalt haben und ihr Anteil sinkt auch überproportional mit steigender Anzahl verfügbarer Bücher. Dementsprechend sind unter denjenigen Schüler/innen, die zumindest

mehr als ein Regalbrett voller Bücher bei sich zuhause haben die Jugendlichen ohne Migrationshinweis deutlich überrepräsentiert (zwei Drittel bis drei Viertel; zwischen den beiden Variablen Bücheranzahl und Migrationshinweis gibt es eine schwache positive aber signifikante Korrelation).

Es ist mithin tatsächlich davon auszugehen, dass der Migrationshinweis auch auf eine geringere Anzahl von Büchern im Haushalt verweist. Ob und inwieweit dies mit geringeren Bildungschancen zusammen hängt, ist kaum zu interpretieren; weiter gehende Hinweise könnten sich aus der Kombination mit dem voraussichtlichen Abschluss ergeben (Tab. 11):

**Tab. 12 Anzahl der Bücher im Haushalt; nach voraussichtlichem Abschluss (in %)**

	Voraussichtlicher Abschluss				
	kein Abschluss	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	
keine oder nur sehr wenige (0-10 Bücher)	3,4 (n=5)	15,0	49,0	32,7	100
	71,4	62,9	38,3	16,8	
genug Bücher, um ein Regalbrett zu füllen (11-25 Bücher)	0,7 (n=1)	5,5 (n=8)	39,7	54,1	100
	14,3	22,9	30,9	27,7	
genug Bücher, um ein Regal zu füllen (26-100 Bücher)	-	0,8 (n=1)	35,2	63,9	100
	-	2,9	22,9	27,4	
genug Bücher, um zwei Regale zu füllen (101-200 Bücher)	-	6,1 (n=3)	16,3	77,6	100
	-	8,6	4,3	13,3	
genug Bücher, um drei oder mehr Regale zu füllen (mehr als 200 Bücher)	2,0 (n=1)	2,0 (n=1)	13,7	82,4	100
	14,3	2,9	3,7	14,7	
	100	100	100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

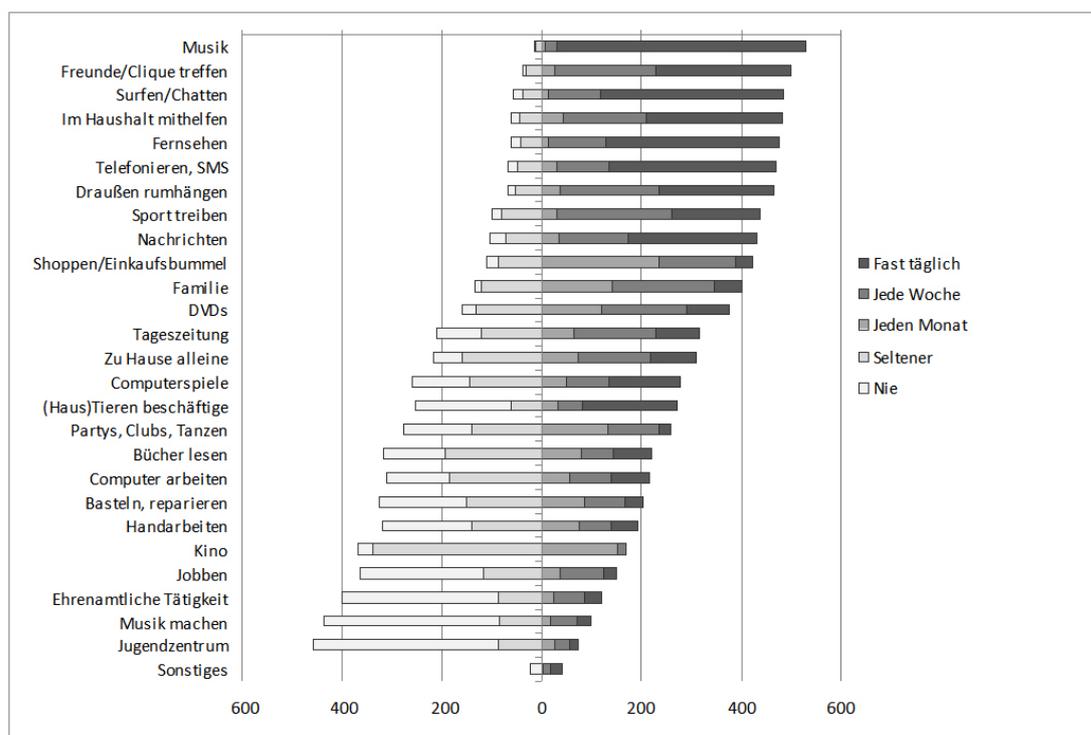
Die Verteilung der Anzahl verfügbarer Bücher auf die schulischen Abschlüsse lässt ein sehr klares Bild erkennen: Fast durchweg geht eine höhere Anzahl von Büchern auch mit einem höherwertigen Schulabschluss einher. Dies gilt sowohl in der Zeilen- als auch in der Spaltenverteilung (Tab. 12): Über 85% derjenigen, die keinen oder einen Förderschulabschluss erwarten, geben an, dass es bei ihnen zuhause keine oder relativ wenige Bücher (0–25) gibt. Dieser Anteil ist unter denjenigen, die voraussichtlich einen Realschulabschluss machen werden, nur halb so groß (44,5%). Unter denjenigen, die zuhause verhältnismäßig viele Bücher vorfinden (über 100), macht die Gruppe derer, die einen Realschulabschluss anstreben rund 80 % aus (77,6 bzw. 82,4%). Statistisch ist dieser Effekt signifikant und der Zusammenhang relativ stark. Daher ist insbesondere im Hinblick

auf die Bildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshinweis auch ein Zusammenhang zwischen deren unterproportionalem Anteil an den Realschulabschlüssen und der relativ geringen Verfügbarkeit von Büchern in ihren Haushalten zu vermuten. Wie dieser Zusammenhang inhaltlich zu interpretieren ist, kann auf der Grundlage der vorliegenden Daten jedoch nicht ausgeführt werden.

### Freizeitaktivitäten

Freizeitaktivitäten sind in den meisten Fällen ein wichtiger Bestandteil des Lebens der Jugendlichen und könnten sowohl für die Wahl von Berufszielen und Ausbildungswegen als auch für die Entwicklung von Bildungschancen von Bedeutung sein. Um die verschiedenen Dimensionen der Freizeitgestaltung und ihrer Funktionen möglichst vollständig zu erfassen, wurde eine breite Palette von Aktivitäten abgefragt. Die Verteilung der diversen Freizeitaktivitäten entspricht im Großen und Ganzen dem auch aus anderen Studien für diese Altersgruppe bekannten Bild.

**Abb. 2: Freizeitaktivitäten**



## 4. Berufs- und (Aus)Bildungsorientierung

### 4.1 Die Pläne der Jugendlichen nach dem Verlassen der Schule

Unabhängig von den vielfältigen Bedingungen, die auf den nachschulischen Berufs- oder Bildungsweg einwirken, stehen den Jugendlichen nach dem Verlassen der 10. Klasse grundsätzlich immer verschiedene Wege offen. Um diesem Sach-

verhält zu entsprechen, wurde eine umfassende Vielfalt von Möglichkeiten im Fragebogen abgefragt und überdies die Gelegenheit geboten, sonstige Absichten zu beschreiben. Mehrfachnennungen waren möglich und tauchten meistens da auf, wo die Jugendlichen (noch) mehrere Optionen in Betracht zogen. Die Tabellen 13 und 14 liefern eine Übersicht über diese Pläne.

**Tab. 13: Ausbildungspläne; nach Geschlecht und Migrationshinweis (in %, Mehrfachnennungen möglich\*\*)**

	Gesamt*	Geschlecht*			Migrationshinweis*		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Schon Ausbildungsplatz	<b>10,7**</b>	26,3 5,8**	73,7 16,0**	100	31,6 7,9**	68,4 13,0**	100
Duale Ausbildung	<b>32,9</b>	38,8 25,7	61,2 39,5	100	42,8 32,8	57,1 33,2	100
Gymnasiale Oberstufe	<b>26,5</b>	60,9 33,5	39,0 20,9	100	41,1 25,3	58,8 27,6	100
Berufliches Gymnasium	<b>2,0</b>	30 (n=3) 1,2	70 (n=7) 2,7	100	54,4 (n=6) 2,6	45,5 (n=5) 1,7	100
Fachoberschule	<b>20,8</b>	59,4 23,3	40,6 15,6	100	48,2 23,1	51,8 18,9	100
Berufsfachschule	<b>14,6</b>	44,4 12,5	55,6 15,2	100	46,1 15,7	53,8 14,0	100
Praktikum	<b>2,3</b>	54,5 (n=6) 2,3	45,5 (n=5) 1,9	100	25 (n=3) 1,3	75 (n=9) 3,0	100
Höhere Handelsschule	<b>7,5</b>	44,7 6,6	55,3 8,0	100	46,3 8,3	53,7 7,3	100
Handelsschule	<b>5,1</b>	41,3 4,7	58,6 6,1	100	46,4 5,7	53,6 5,0	100
Werkstattschule	<b>8,2</b>	43,9 7,0	56,1 8,7	100	43,9 7,9	56,1 7,6	100
Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr	<b>1,5</b>	66,6 (n=4) 1,6	33,3 (n=2) 0,8	100	28,6 (n=2) 0,9	71,4 (n=5) 1,7	100
Etwas anderes	<b>8,0</b>	53,8 8,2	46,2 6,8	100	56,8 10,9	43,2 6,3	100
Noch nicht beworben	<b>15,7</b>	48,7 15,2	51,3 15,6	100	47,6 17	52,4 14,3	100
Weiß noch nicht	<b>6,6</b>	39,3 5,1	60,7 7,6	100	43,7 6,1	56,2 6,0	100

\* Anteil der Nennungen bezogen auf die gesamte Stichprobe

\*\* Da Mehrfachnennungen möglich waren, können keine Spaltenprozentage addiert werden

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Die Möglichkeiten, die sich den Jugendlichen nach der Schule bieten, hängen nicht zuletzt von dem erreichten Schulabschluss ab. Bei realistischer Einschätzung dieser Möglichkeiten sind daher je nach voraussichtlichem Abschluss Unterschiede in den weiteren Absichten zu erwarten.

**Tab. 14: Ausbildungspläne (in %), nach voraussichtlichem Abschluss**

	Gesamt*	Voraussichtlicher Abschluss*				
		keinen Abschluss	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	
Schon Ausbildungsplatz	10,7	-	-	31,0	69,0	100
Duale Ausbildung	32,9	1,7 (n=3) 42,9	10,2 50,0	50,8 46,6	37,3 22,8	100
Gymnasiale Oberstufe	26,5	-	-	4,5 (n=6) 3,1	95,5 44,1	100
Berufliches Gymnasium	2,0	-	-	-	100 (n=9) 3,1	100
Fachoberschule	20,8	-	5,7 (n=6) 16,7	36,8 20,2	57,5 21,0	100
Berufsfachschule	14,6	5,2 (n=4) 57,1	5,2 (n=4) 11,1	79,2 31,6	10,4 (n=8) 2,8	100
Praktikum	2,3	9,1 (n=1) 14,3	-	45,5 (n=5) 2,6	45,5 (n=5) 1,7	100
Höhere Handelsschule	7,5	-	-	7,5 (n=3) 1,6	92,5 12,8	100
Handelsschule	5,1	-	-	89,3 13,0	10,7 (n=3) 1,0	100
Werkstattschule	8,2	5,3 (n=2) 28,6	52,6 55,6	36,8 7,3	5,3 (n=2) 0,7	100
Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr	1,5	-	-	37,5 (n=3) 1,6	62,5 (n=5) 1,7	100
Etwas anderes	8,0	-	17,1 (n=8) 19,4	56,1 11,9	26,8 3,8	100
Noch nicht Beworben	15,7	3,8 (n=3) 42,9	12,8 (n=3) 27,8	57,7 23,3	25,6 (n=9) 6,9	100
Weiß noch nicht	6,6	6,7 (n=2) 28,6	10 (n=10) 8,3	53,3 8,3	30 3,1	100

\* Anteil der Nennungen bezogen auf die gesamte Stichprobe  
Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

### *Duales System*

Der größte Anteil der befragten Jugendlichen strebt eine Ausbildung im dualen System an: 10,7% der Schulabgänger/-innen hatten zum Zeitpunkt der Befragung schon einen Ausbildungsvertrag unterschrieben und verfügten somit bereits über einen gesicherten Ausbildungsplatz; ein weiteres Drittel hoffte überdies, solch einen Ausbildungsplatz zu finden. Mit über 40% ist mithin die „klassische Option“ der Berufsausbildung im dualen System nach wie vor der begehrteste Berufseinstieg. Allerdings werden deutliche Unterschiede nach Geschlecht und Migrationshinweis erkennbar:

Nur knapp ein Drittel der Mädchen strebt die Option „duale Ausbildung“ an (31,5%), während dieser Anteil bei den Jungen bei über 50% liegt (55,5%) und auch innerhalb der Gruppe, die diesen Berufseinstieg wählt, machen die männlichen Jugendlichen eine klare Mehrheit aus (73,7% derjenigen, die schon einen Ausbildungsplatz haben bzw. 61,2% derjenigen, die eine duale Ausbildung anstreben).

Im Unterschied zu den Geschlechtern sind die Differenzen zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshinweis nicht sehr gravierend: Unter den Jugendlichen ohne Migrationshinweis streben 46,2% eine duale Ausbildung an oder haben bereits einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen; der entsprechende Anteil bei den Jugendlichen mit Migrationshinweis liegt bei 40,7%. Der Unterschied zwischen denjenigen, die bereits einen Ausbildungsplatz haben und denen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch einen Ausbildungsplatz suchen, deutet freilich auf eine gewisse Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshinweis hin: Während deren Anteil bei den Ausbildungsplatzsuchenden mit 42,8% etwa ihrem Anteil an der Grundgesamtheit entspricht, liegt ihr Anteil bei denen, die bereits einen Ausbildungsplatz gefunden haben, bei unter einem Drittel (31,6%).

Wichtige Unterschiede werden schließlich auch nach der Verteilung auf die voraussichtlichen Schulabschlüsse deutlich. Die meisten derjenigen Jugendlichen (69%), die schon einen Ausbildungsplatz gefunden haben, vermuten, dass sie einen Realschulabschluss bekommen werden. Der Unterschied zu den Hauptschüler/-innen bestätigt die bekannte Tatsache, dass Jugendliche mit Realschulabschluss deutlich bessere Chancen haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Gleichwohl lassen sich die meisten anderen Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz anstreben, nicht demoralisieren und suchen ihre Chance trotz niedrigerer Abschlüsse. Immerhin 55,9 % der Hauptschüler/-innen verfolgen diese Option und da auch nur gut ein Drittel der Realschulabsolvent/-innen in die duale Ausbildung einsteigen will, sind die Aussichten der anderen Schüler/-innen zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise tatsächlich nicht schlecht. Dies mag mit Abstrichen sogar auch für die Förderschulabsolvent/-innen gelten, die immerhin zur Hälfte darauf hoffen, einen Ausbildungsplatz im Dualen System zu finden.

Allerdings hatte sich auch ein beträchtlicher Teil derjenigen, die in ein duales Ausbildungsverhältnis streben, zum Zeitpunkt der Befragung noch gar nicht beworben. Knapp die Hälfte aller Absolvent/-innen (48,7%) haben angegeben, dass sie sich (noch) nirgends beworben hatten (,was insofern nicht verwundert, als es sich zum größten Teil um diejenigen handelt, die eine weiterführende Schule be-

suchen wollten). Innerhalb dieser Gruppe gibt es freilich einen Anteil von rd. einem Sechstel (17,4%), die eine duale Ausbildung anstreben und sich dennoch bislang nicht beworben hatten.

**Tab. 15: Anzahl der Bewerbungen nach Geschlecht (in %)**

Anzahl der Bewerbungen	Gesamt	Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Männlich	
0	<b>48,8</b>	57,3 56,0	42,7 41,7	100
1-10	<b>37,9</b>	44,0 33,3	56,0 42,5	100
11-20	<b>7,7</b>	38,5 6,0	61,5 9,5	100
21 und mehr	<b>5,6</b>	42,9 4,8	57,1 6,3	100
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Der Prozess der Ausbildungsplatzsuche wird von vielen Jugendlichen durchaus auch als mühsam beschrieben. Teil dieses Prozesses ist es, Bewerbungen zu schreiben und deshalb wurde nach der (geschätzten) Zahl der geschriebenen Bewerbungen gefragt. Dabei stellte sich heraus, dass ein großer Teil der Absolvent/-innen (48,8%) (noch) keine Bewerbungen abgeschickt hatten, was angesichts des hohen Anteils von Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz sondern eine weitere Schulausbildung anstrebten, nicht erstaunlich ist. Deutlich mehr als ein Drittel war zum Zeitpunkt der Befragung bereits recht aktiv gewesen und hatte zwischen 1 und 10 Bewerbungen geschrieben (37,7%); 11 bis 20 (7,9%) oder sogar mehr als 20 Bewerbungen (5,7%) wurden nur von kleineren Gruppen angegeben. Die Anzahl der (geschätzten) Bewerbungen reichte von 1 bis 60 und insgesamt waren die Jungen dabei in allen Kategorien aktiver als die Mädchen (vgl. Tabelle 15). Der Unterschied zwischen Haupt- und Realschüler/-innen ist dabei bemerkenswert gering: 17,5% derjenigen mit voraussichtlichem Hauptschulabschluss haben mehr als 10 Bewerbungen; der entsprechende Anteil unter den Realschüler/-innen liegt immerhin auch bei 13,3% (vgl. Tab. 16).

**Tab. 16: Anzahl der Bewerbungen nach Schulabschluss (in %)**

Anzahl der Bewerbungen	Gesamt	Voraussichtlicher Abschluss					
		keinen Abschluss	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss		
0	47,3	3,0 100	11,0 81,3	31,2 40,4	54,9 46,6	100	
1-10	38,7	-	2,6 15,6	39,7 42,1	57,7 40,1	100	
11-20	8,2	-	-	46,3 10,4	53,7 7,9	100	
21 und mehr	5,8	-	3,4 3,1	44,8 7,1	51,7 5,4	100	
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	100	100	100	100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Diejenigen die angegeben haben, dass sie schon einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, wurden auch danach gefragt, in welchem Berufsbereich sie ihre Ausbildung absolvieren werden. Tabelle 17 fasst die genannten Berufe nach Häufigkeit zusammen.

**Tab. 17: Schon einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen: Ausbildungsberufe; nach Geschlecht (absolute Häufigkeiten)**

Jungen		Mädchen	
Elektroniker	8	Kauffrau	3
Industriemechaniker; KFZ-Mechatroniker; Konstruktionsmechaniker	je 4 (gesamt 12)	Bürokauffrau; Zahnmedizinische Fachangestellte	je 2 (gesamt 4)
Anlagenmechaniker; Fachkraft Lagerlogistik	je 3 (gesamt 6)	Assistentin - Mode und Design; Bankkauffrau; Chemielaborantin; Erzieherin; Fachverkäuferin – Lebensmittel- handwerk; Gesundheits- und Krankenpfle- gerin; Medizinische Fachangestellte	je 1 (gesamt 7)
Holzbearbeitungsmechaniker	2		
Augenoptiker; Bundeswehr (Marine); Erzieher; Gärtner; Informatikkaufmann; Informationselektroniker; Kaufmann; Klempner; Maschinenbau/Schiffbau; Mechatroniker – Kältetechnik; Schiffsmechaniker; Straßenbauer; Tischler; Zahntechniker	je 1 (gesamt 14)		

### *Gymnasium*

Während bei der dualen Ausbildung klar die männlichen gegenüber den weiblichen Jugendlichen dominieren, zeigt sich bei der Fortsetzung der Ausbildung in der gymnasialen Oberstufe ein genau umgekehrtes Bild. Hierbei handelt es sich um die zweitbeliebteste Option, die von insgesamt etwas mehr als einem Viertel (26,5%) verfolgt wird und in dieser Gruppe dominieren die Mädchen (im Verhältnis 60:40).

Das Gymnasium scheint auch unabhängig vom Migrationshinweis eine attraktive Option zu sein, denn aus der Gesamtheit der Jugendlichen mit Migrationshinweis wollen 25,3% das Gymnasium weiter besuchen und aus der Gesamtheit der Jugendlichen ohne Migrationshinweis streben 27,6% dasselbe an. Und auch die Verteilung derjenigen, die zur gymnasialen Oberstufe wechseln wollen, entspricht hinsichtlich des Migrationshinweises in etwa der Grundgesamtheit.

Erwartungsgemäß sind es fast ausschließlich Realschulabsolvent/-innen, die eine Fortsetzung ihrer schulischen Ausbildung auf dem Gymnasium anstreben (95,5%). Diese Gruppe macht innerhalb der Realschüler/-innen mit fast der Hälfte (44,1%) den größten Anteil aus. Konkurrierende Optionen sind für die Realschulabsolvent/-innen zum einen die duale Ausbildung (36,6%) sowie die Fachoberschule mit knapp über 20% und die höhere Handelsschule mit 12,8%.

Im Unterschied zum allgemein bildenden Gymnasium stellt das berufliche Gymnasium nur für einen sehr geringen Teil eine echte Option dar. Lediglich zwei Prozent aller Schulabgänger/-innen orientieren sich (unter anderem) in diese Richtung.

### *Fachoberschule und Berufsfachschule*

Nach dem Gymnasium ist als weiterführende Schulausbildung (und als mögliche Alternative zum Gymnasium) die Fachoberschule am beliebtesten. Insgesamt 20,8% der befragten Jugendlichen ziehen diese Schulform in Betracht, ohne dass Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshinweis erkennbar werden. Für die Zulassung zur Fachoberschule ist meistens ein Realschulabschluss Voraussetzung und insofern ist es nicht überraschend, dass der größte Teil (57,5%) derjenigen, die diese Schulform besuchen wollen, auch den Realschulabschluss erwarten. Bemerkenswert erscheint dagegen, dass auch über ein Drittel (36,8%) derjenigen, die zur Fachoberschule wechseln wollen, einen Hauptschulabschluss erwarten. Dies spricht dafür, dass doch ein beträchtlicher Teil der Hauptschulabsolvent/-innen einen gewissen Ehrgeiz aufbringt, da der Wechsel zur Fachoberschule mit Hauptschulabschluss formal nicht unmöglich, aber doch recht schwierig ist. Die Tatsache, dass hierbei im gleichen Verhältnis wie beim Gymnasium die Mädchen dominieren, unterstreicht den Befund der insgesamt größeren Bildungsaspirationen der weiblichen gegenüber den männlichen Jugendlichen.

Allerdings verteilen sich die Präferenzen der Jugendlichen auf die verschiedenen Fachrichtungen nach wie vor stark gemäß traditioneller Geschlechterrollen (vgl. Tab. 18).

**Tab. 18: Pläne nach dem Abschluss: Fachoberschule und Berufsfachschule; nach Geschlecht und Migrationshinweis (in %)**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
<b>Fachoberschule</b>							
Fachoberschule Für Technik	<b>17,8</b>	5,5 (n=1)	94,5	100	57,9	42,1 (n=8)	100
		1,7	41,5		20,8	14,0	
Fachoberschule Für Wirtschaft	<b>12,9</b>	15,4 (n=2)	84,6	100	50 (n=8)	50 (n=8)	100
		3,3	26,8		15,1	14,0	
Fachoberschule für Ernährung und Hauswirtschaft	<b>9,9</b>	80 (n=8)	20 (n=2)	100	58,3 (n=7)	41,7 (n=5)	100
		13,3	4,9		13,2	8,8	
Fachoberschule für Gesundheit und Soziales	<b>59,4</b>	81,7	18,3	100	42,9	57,1	100
		81,7	26,8		50,9	63,2	
	<b>100</b>	100	100		100	100	
<b>Berufsfachschule</b>							
Berufsfachschule Für Technik	<b>40,3</b>	3,4 (n=1)	96,6	100	43,3	56,7	100
		3,1	70,0		36,1	40,5	
Berufsfachschule für Wirtschaft	<b>13,9</b>	50 (n=5)	50 (n=5)	100	53,8 (n=7)	46,2 (n=6)	100
		15,6	12,5		19,4	14,3	
Berufsfachschule für Hauswirtschaft	<b>45,8</b>	78,8	21,2 (n=7)	100	45,7	54,3	100
		81,3	17,5		44,4	45,2	
	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Fast 60% der Jugendlichen wollen die Fachoberschule für Gesundheit und Soziales besuchen, mit großem Abstand gefolgt von der Fachoberschule für Technik (17,8%). Dabei wollen 41,5% der Jungen auf die Fachoberschule für Technik gehen, während 81,7% der Mädchen die Fachoberschule für Gesundheit und Soziales als eine mögliche Option angeben. Die anderen Fachrichtungen folgen diesem Muster: Für 26,8% der Jungen wäre eine Ausbildung an der Fachoberschule für Wirtschaft erstrebenswert (zum Vergleich: für 3,3% der Mädchen) und nur 4,9% der Jungen haben angegeben, dass sie sich für eine Ausbildung an der Fachoberschule für Ernährung und Hauswirtschaft interessieren (zum Vergleich: 13,3% der Mädchen).

Die Unterschiede nach Migrationshinweis sind nicht sehr ausgeprägt; die Daten weisen vor allem darauf hin, dass bei den Jugendlichen mit Migrationshinweis dieselben Geschlechterunterschiede zu vermuten sind, wie in der Gesamtheit aller Schulabgänger/-innen.

Mit insgesamt 14,6% der Anwahlen gehört die Berufsfachschule auch noch zu den Topfavoriten für die Berufsausbildung. Da hier zumeist ein Hauptschulab-

schluss ausreichend ist für die Zulassung, verwundert es nicht, dass fast 80% der Jugendlichen die diese Schulform anstreben, auch einen Hauptschulabschluss erwarten. Umgekehrt will etwa ein Drittel der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in die Berufsfachschule gehen. Auch hier werden erwartungsgemäß die Geschlechterunterschiede, die sich bei der Wahl der Ausbildungsoptionen abzeichnen, bestätigt. Jungen scheinen diese Form der Berufsausbildung zwar nur etwas stärker zu bevorzugen als Mädchen (56:44; siehe oben Tab. 18), aber die Geschlechterunterschiede zeigen sich sehr ausgeprägt in den Präferenzen für einzelne Fachrichtungen: Die beliebteste Berufsfachschulart ist die Berufsfachschule für Hauswirtschaft, die zu fast 80% von Mädchen angewählt wurde; die Berufsfachschule für Technik folgt in der Beliebtheit mit geringem Abstand und wird zu fast 100% von Jungen angewählt. Insgesamt 70% der Jungen, die überhaupt eine Ausbildung an einer Berufsfachschule in Erwägung ziehen, wählten die Berufsfachschule für Technik, während die Hauswirtschaft bei den Mädchen die begehrteste Berufsfachschulrichtung mit 81,3% war.

Auch hier gilt, dass die Daten kaum Indizien für nennenswerte Differenzen nach Migrationhinweis ergeben.

#### *Andere Bildungsoptionen*

Da für die Mehrzahl der Schulabgänger/-innen zum Zeitpunkt der Befragung noch mehrere Optionen möglich waren, konnten bei der Frage nach den weiteren Plänen ausdrücklich mehrere Alternativen genannt werden. Von dieser Möglichkeit wurde in einigen Fällen ausgiebig Gebrauch gemacht; im Durchschnitt lag die Anzahl der genannten Optionen aber nur bei etwa 1,6, wobei die Frage, ob man sich überhaupt schon irgendwo beworben hätte, in diesem Zusammenhang von vielen missverständlich als zusätzliche Option angegeben wurde, weil sie sich zwar nicht beworben haben, aber dennoch mit dem Wechsel zu einer weiter führenden Schule ein klares Ziel verfolgten. Lediglich 31,4% derjenigen Jugendlichen, die sich noch gar nicht beworben hatten, wollten tatsächlich einen Ausbildungsplatz finden und nur 15% der Jugendlichen, die eine Ausbildung im dualen System anstrebten, hatten sich noch nicht irgendwo beworben.

Die bislang behandelten (Aus)Bildungsoptionen machen daher mehr als zwei Drittel aller Nennungen aus, so dass auf die weiteren sieben Alternativen jeweils nur kleine Gruppen entfallen. Abgesehen von denjenigen, die noch weder ein Ausbildungsziel noch einen Ausbildungsweg für sich benennen konnten („etwas anders“ oder „weiß noch nicht“; siehe unten) handelt es sich dabei um andere Formen der schulischen Weiterbildung (wie Handelsschule oder höhere Handelsschule), um Fördermaßnahmen (wie die Werkstattschule) oder alternative Erfahrungen (wie Praktikum oder Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr). Rund ein Viertel der Nennungen in diesem Jahrgang verteilt sich auf diese Alternativen.

Dabei erweisen sich die anderen Formen der schulischen Weiterbildung am begehrtesten. Ein Besuch der höheren Handelsschule wurde von 7,5% und der Handelsschule wurde von 5,1% der Jugendlichen als potenzieller nächster Schritt nach der Schule genannt. Deutliche Unterschiede nach Geschlecht und Migrationshinweis lassen sich hier nicht ausmachen, auch wenn Jungen und Jugendliche ohne Migrationshinweis etwas stärker zu dieser Option tendieren.

Die Verteilung nach Schulabschluss entspricht weitgehend den Erwartungen: 89,3% derjenigen, die die Handelsschule besuchen wollen, erwarten einen Hauptschulabschluss, was mit den qualifikatorischen Voraussetzungen für die Handelsschule konsistent ist und die Erwartung ausdrückt, dadurch den Schulabschluss zu verbessern. Ähnlich verhält es sich bei denjenigen, die die höhere Handelsschule besuchen wollen und einen Realschulabschluss erwarten (92,5%).

Die Werkstattschule wurde von 8,2% der Befragten als Ausbildungsmöglichkeit nach dem Verlassen der Schule genannt. In dieser Gruppe dominieren diejenigen, die für sich einen Förderschulabschluss erwarten. Unterschied nach Geschlecht und Migrationshinweis sind nicht in einem interpretierbaren Ausmaß zu erkennen.

Für ein Praktikum als potenziellen nächsten Schritt nach der Schule haben sich nur 2,3% entschieden und ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr wurde lediglich von 1,5% der Jugendlichen genannt. Da hier die Fallzahlen sehr gering sind, müssen Aussagen dazu mit großer Vorsicht behandelt werden: Mädchen und Jugendliche ohne Migrationshinweis scheinen sich tendenziell eher für diese Optionen zu interessieren.

*„Etwas Anderes machen“*

Insgesamt 44 der 558 Absolvent/-innen (8%) tendieren zu einer anderen als den im Fragebogen angebotenen Optionen. Da die Fallzahlen im Einzelnen gering sind, lassen sich hier keine zuverlässigen Aussagen über potenzielle Differenzen nach Geschlecht oder Migrationhinweis treffen. Festzuhalten ist indes, dass es sich bei den konkreten Absichten dieser Jugendlichen keineswegs um grundsätzliche Alternativen zu Schulausbildung oder Berufseinstieg handelt; vielmehr geht es den meisten Jugendlichen in dieser Gruppe darum, sich zunächst noch beruflich zu orientieren oder die eigenen Schulleistungen zunächst soweit zu verbessern, dass eine chancenreichere Fortsetzung des Ausbildungsweges überhaupt möglich wird (vgl. Tab. 19). Bei Letzteren handelt es sich vor allem um Hauptschüler/-innen, die noch einen Realschulabschluss erreichen wollen; diejenigen, die einen Berufsfeldorientierungskurs besuchen wollen, verteilen sich auf Förder- und Hauptschüler. Bei dieser Gruppe scheint am ehesten der Mangel an Alternativen den Besuch eines Berufsfeldorientierungskurses nahe zu legen.

**Tab. 19: Pläne nach dem Abschluss: Etwas Anderes; nach Geschlecht und Migrationshinweis (absolute Häufigkeiten)**

	Gesamt	Geschlecht		Migrationshinweis	
		Weiblich	Männlich	mit MH	ohne MH
Berufsfeldorientierungskurse (BOK + Schips)	11	5	3	8	3
Schulleistungen verbessern	12	3	8	4	8
Sonstiges	8	2	6	4	4

### *„Weiß noch nicht“*

Eine kleine Anzahl von Nennungen (6,6%) lässt erkennen, dass diese Abgänger/-innen noch keine klare Orientierung über ihre nächsten Schritte hatten. Allerdings sind es ganz wenige Jugendliche, die tatsächlich noch gar keine Vorstellung von ihrem nachschulischen Berufsziel oder Ausbildungsweg entwickelt hatten (0,9%); in der weit überwiegenden Mehrzahl ist die Antwort „weiß noch nicht“ so zu interpretieren, dass noch keine definitive Entscheidung zwischen mehreren möglichen, aber durchaus klaren Alternativen gefallen war. Eine erkennbare Konstellation betrifft z.B. die Alternative „Gymnasium oder duale Ausbildung“, die für etliche in dieser Gruppe noch nicht entschieden ist. Dennoch ist davon auszugehen, dass diese Jugendlichen über ihre Situation nachgedacht haben, und durchaus Pläne haben, die sie gerne realisieren würden.

## **4.2 Berufsziele und -wünsche**

Der Prozess der Berufsorientierung beginnt für die meisten Schüler/-innen schon während der letzten Schuljahre in den allgemein bildenden Schulen und für viele verfestigt sich in dieser Phase die Absicht, einen bestimmten Ausbildungsweg einzuschlagen um so ein Berufsziel zu erreichen. Die verschiedenen vorfindlichen Kombinationen von Wegen und Zielen machen die Wechselwirkung zwischen beiden deutlich, wobei zwischen Berufszielen, d.h. den tatsächlich angestrebten Berufen, und Berufswünschen, d.h. den unabhängig von irgendwelchen Realisierungsbedingungen gehegten Idealvorstellungen über die eigene Berufskarriere, zu unterscheiden ist.

### *Berufsziele und -bewerbungen*

Insgesamt 425 Jugendliche haben die Frage nach den geplanten oder bereits erfolgten Bewerbungen beantwortet (76,2% aller Befragten). Dabei konnten bis zu drei Berufe aufgelistet werden und von Vielen wurde diese Möglichkeit genutzt, d.h. ein beträchtlicher Anteil schwankte noch zwischen unterschiedlichen Berufsalternativen. Rund die Hälfte (47,3%; siehe Tab. 20) der Jugendlichen haben allerdings unterschiedliche Berufe in einer einheitlichen Berufsgruppe genannt oder tatsächlich nur einen angestrebten Beruf angegeben. In dieser Gruppe hat man entweder schon einen Ausbildungsvertrag oder strebt eine Ausbildung im dualen System an (über 60% derer, die sich für einzelne Berufe oder einheitliche Berufsgruppen beworben haben oder bewerben wollen). Eine ähnliche Verteilung zeigt auch die kleinere Anzahl derer, die sich auf unterschiedliche Berufsgruppen orientieren. Auch in dieser Gruppe möchten fast 60% eine Ausbildung im dualen System anfangen und ein gewisser Anteil möchte zunächst das Gymnasium absolvieren (16,7%). Tatsächliche Ungewissheiten oder Unentschiedenheiten treten mithin auch hier tendenziell wenig auf bzw. beschränken sich auf kalkulierte und akzeptierte Alternativen.

Deutlich mehr als zwei Drittel (69,9%) haben also durchaus eine konkrete Vorstellung von ihrem angestrebten Berufsziel. Tabelle 20 zeigt freilich auch, dass 30,1% noch kein konkretes Berufsziel verfolgen. Gleichwohl ist der Unterschied zwischen beiden Gruppen insgesamt geringer, als die Zahlen zunächst erwarten

lassen, denn auch in der Gruppe ohne konkretes Berufsziel wird erkennbar, dass sich diese Jugendlichen durchaus ernsthafte Gedanken über ihre Zukunft gemacht haben.

**Tab. 20: Berufsziele nach dem Schulabschluss: Erfolge oder geplante Bewerbungen für einen oder mehrere Berufe; nach Geschlecht und Migrationshinweis<sup>6</sup> (in %)**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Einzelne Berufe/ Einheitliche Berufsgruppen	<b>47,3</b>	46,9 44,8	53,1 51,0	100	38,8 40,6	61,2 52,9	100
Unterschiedliche Berufsgruppen	<b>22,6</b>	44,1 20,2	55,9 25,7	100	50,0 25,1	50,0 20,7	100
Weiß noch nicht	<b>30,1</b>	60,2 35,0	39,8 23,3	100	51,6 34,2	48,4 26,4	100
	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Die Tatsache, dass in dieser Gruppe wesentlich mehr Mädchen vorzufinden sind, entspricht deren stärkerer Bildungsorientierung: Da ein sehr viel größerer Anteil der weiblichen Jugendlichen zunächst in die gymnasiale Oberstufe wechseln will, ist es nicht verwunderlich, dass sie zu einem großen Teil noch nicht in einer konkreten Form über Berufsziele Auskunft geben können. Allein über 40% derjenigen, die noch keine klare Berufsperspektive verfolgen, gehören zu dieser Gruppe derjenigen, die sich erstmal auf das Erreichen des Abiturs einstellen.

Lediglich ein Fünftel (20,3%) derjenigen, die noch keine Berufsvorstellung entwickelt haben, gehört zu einer insgesamt kleinen Gruppe von Absolvent/-innen, die tatsächlich weitgehend orientierungslos erscheinen, da diese Gruppe auch angibt, nicht zu wissen, was man nach der Schule machen werde.

Im Verhältnis zu den Jugendlichen mit Migrationshinweis (38,8%) haben die Jugendlichen ohne Migrationshinweis eine klarere Vorstellung von ihrem zukünftigen Beruf (61,2%); möglicherweise spiegelt sich hier der Umstand wieder, dass insbesondere mit dem Einstieg in die duale Ausbildung bereits eine relativ ein-

<sup>6</sup> Die Kategorie „Einzelne Berufe oder Einheitliche Berufsgruppen“ besteht aus entweder einem einzigen angegebenen Beruf oder mehreren Berufen, die aber in dieselbe Berufsgruppe gehören (z.B. Anlagenmechaniker oder Industriemechaniker). Der Kategorie „Unterschiedliche Berufsgruppen“ wurden die Angaben zugeordnet, die mehrere unterschiedliche, zu verschiedenen Berufsgruppen gehörige Berufe enthielten. Die Kategorie „Weiß noch nicht“ umfasst schließlich alle diejenigen, die angegeben haben, dass sie sich noch nicht für einen Beruf entschieden haben.

deutige Berufsperspektive verbunden ist und dass insgesamt bei diesem Berufseinstieg die Jugendlichen mit Migrationshinweis etwas unterrepräsentiert sind (siehe oben). Eine andere Interpretation könnte auch in die Richtung gehen, dass es für Jugendliche mit Migrationshinweis dann doch schwieriger sein mag, sich in dem deutschen Berufssystem zu orientieren.

**Tab. 21: Die 10 meist genannten Berufe, auf die sich die Jugendlichen beworben haben oder bewerben wollen; nach Geschlecht (absolute Häufigkeiten)**

Jungen		Mädchen	
KFZ-Mechatroniker	25	Erzieherin; Kauffrau	je 19 (gesamt 38)
Kaufmann	23	Medizinische Fachangestellte	18
Industriemechaniker	14	Bürokauffrau	13
Elektroniker	12	Gesundheits- und Krankenpflegerin	10
Maler und Lackierer; Tischler	je 10 (gesamt 20)	Wirtschafterin	9
Dachdecker; Fachinformatiker; Fachkraft – Lagerlogistik	je 8 (gesamt 24)	Zahnmedizinische Fachangestellte; Polizistin; Köchin	je 6 (gesamt 18)
Anlagenmechaniker; Bürokaufmann; Metallbauer; Maurer	je 6 (gesamt 24)	Tierpflegerin; Sozialarbeiterin / Sozialpädagogin; Altenpflegerin; Floristin	je 5 (gesamt 20)

Allerdings wird aus Tabelle 21 ersichtlich, dass die Palette der Berufe, für die sich die Bremerhavener Jugendlichen interessieren, gar nicht so breit und unübersichtlich ist, wie u.U. erwartet werden könnte. Die meist genannten Berufe, für die man sich bereits beworben hat oder bewerben will, entsprechen etwa denjenigen Berufen, für die schon Ausbildungsverträge abgeschlossen waren (siehe oben, Tab. 17). Auch hier bestätigt sich, dass die genannten konkreten Berufsperspektiven überwiegend auf das duale System verweisen.

#### *Berufswünsche*

Gefragt nach ihrem Wunschberuf antworteten insgesamt 496 Absolvent/-innen (88,9%). Der geringere Konkretheitsgrad dieser Frage nach dem zukünftigen Wunschberuf führte offenbar zu einer größeren Anzahl von Antworten als bei der Frage nach den Berufen, für die man sich in nächster Zeit bewerben will oder schon beworben hat. Überdies haben sich von dieser Frage zu einem größeren Teil auch diejenigen Jugendlichen angesprochen gefühlt, die auf das Gymnasium wechseln wollten. Im Unterschied zu der Frage nach den Berufen, für die man sich bewerben möchte, war hier jedoch nur eine Nennung zugelassen.<sup>7</sup> Tabelle 22 zeigt die gruppierten Wunschberufe, wobei zwischen sicheren und unsicheren Be-

<sup>7</sup> Einige wenige der Jugendlichen haben dennoch bis zu vier Wunschberufe angegeben.

rufswünschen sowie denjenigen Positionen unterschieden wird, die (noch) keinen Berufswunsch erkennen lassen.

**Tab. 22: Berufswunsch (in %), nach Geschlecht und Migrationshinweis**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Sicherer Berufswunsch	<b>64,1</b>	50,2 64,6	49,8 65,8	100	42,1 61,9	57,9 66,1	100
Unsicherer Berufswunsch	<b>5,8</b>	70,4 7,9	29,6 3,4	100	48,3 6,7	51,7 5,5	100
Weiß noch nicht	<b>30,0</b>	47,8 27,5	52,2 30,8	100	46,2 31,4	53,8 28,4	100
	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Festzustellen ist, dass fast zwei Drittel (64,1%) der Jugendlichen einen sicheren Berufswunsch hatten. Auch wenn es um den Wunschberuf geht, strebt der größte Teil (nahezu die Hälfte davon) eine duale Ausbildung an, aber auch diejenigen, die ihre Ausbildung in der gymnasialen Oberstufe fortsetzen wollen, können durchaus zukünftige Wunschberufe angeben; sie sind hier mit fast einem Viertel (22,2%) vertreten.

Für diejenigen, die schon konkrete Berufswünsche haben, scheint diese Entscheidung auch klar und sicher zu sein; nur ein sehr geringer Anteil der Jugendlichen (5,8%) gibt an, zwischen mehreren Berufswünschen zu schwanken.

Während also fast zwei Drittel der Absolvent/-innen verhältnismäßig klare Berufswünsche formulieren können, bleibt ein Anteil von weniger als einem Drittel (30%), die entweder noch nicht so weit in die Zukunft gedacht oder geplant haben (z.B. weil sie erst noch eine weitere Schulausbildung vor sich haben; 35,6% innerhalb dieser Gruppe) oder tatsächlich noch keine formulierbare Vorstellung von ihrer zukünftigen beruflichen Perspektive entwickelt haben. Letzteres gilt vermutlich vor allem für jene Gruppe von Jugendlichen, die weder ein konkretes kurzfristiges Berufsziel noch einen Wunschberuf für die Zukunft benennen konnten. Insgesamt zwei Drittel (67,2%) derjenigen, die keine aktuelle Berufsvorstellung hatten, haben auch für die Zukunft noch keinen Berufswunsch. Darüber hinaus finden sich in der Gruppe derer, die keine Berufswünsche für die Zukunft angeben (können) noch diejenigen, die zwar eine duale Ausbildung anstreben, aber sich offenbar noch nicht sicher hinsichtlich des angestrebten Berufes sind (22,1%) sowie diejenigen, die mit einer weiteren Schulausbildung (Fachschule etc.) noch keinen klaren Berufswunsch verbinden (20,1%).

Die Verteilung nach Geschlecht und Migrationshinweis lässt nur einen bemerkenswerten Umstand erkennen: Deutlich mehr Mädchen als Jungen weisen einen unsicheren Berufswunsch auf (70:30; vgl. Tab.22), was darauf hindeutet, dass es eine kleine Gruppe von Mädchen gibt, die über ihre berufliche Zukunft sehr unsicher ist.

Aus der folgenden Tabelle 23 geht hervor, dass die meisten Jugendlichen nicht nur eine relativ klare Berufsvorstellung für die Zukunft haben, sondern auch recht bodenständige und realistische Berufsperspektiven für sich verfolgen. Die zehn meistgenannten Wunschberufe (das gilt auch für die weiteren, nicht so oft genannten Berufe) erscheinen durchweg im Rahmen der Möglichkeiten erreichbar und haben keineswegs den Charakter von illusionären „Traumberufen“. Dafür spricht auch, dass sich die Topliste der Wunschberufe nur wenig von der Liste derjenigen Berufe unterscheidet, für die man sich tatsächlich schon beworben hat oder bewerben will (siehe oben). Auffallend ist hierbei, dass lediglich ein relativ geringer Anteil der genannten Wunschberufe (insgesamt 11,1%) ein Abitur voraussetzt, obwohl der Anteil der Jugendlichen, die ein Abitur oder Fachabitur anstreben, wesentlich höher liegt. Erwartungsgemäß werden die entsprechenden Berufswünsche deutlich häufiger von den weiblichen Jugendlichen genannt.

**Tab. 23: Die 10 meist genannten Berufswünsche; nach Geschlecht (absolute Häufigkeiten)**

Jungen		Mädchen	
Kaufmann	16	Erzieherin	20
KFZ-Mechatroniker	12	Medizinische Fachangestellte	19
Fachkraft – Lagerlogistik	10	Lehrerin	12
Bürokaufmann	6	Gesundheits- und Krankenpflegerin	11
Informatiker	5	Kauffrau	10
Industriemechaniker; Ingenieur; Koch; Maler; Maurer	je 4 (gesamt 20)	Polizistin	9
		Bürokauffrau	8
		Köchin; Tiermedizinische Fachangestellte	je 5 (gesamt 10)

### 4.3 Zwischenfazit: Entschieden realistisch

Der betreffende Absolvent/-innenjahrgang erscheint hinsichtlich seiner Berufsorientierung bemerkenswert entschieden: Man weiß im Großen und Ganzen was man will und wie man es erreichen kann. Die meisten der Jugendlichen haben konkrete Pläne oder bewegen sich in eine klare Richtung, auch wenn häufig noch mehrere Optionen gegeben sind. Der Anteil derjenigen, die (noch) vollständig orientierungslos erscheinen, liegt unter 1% der gesamten Stichprobe. Gleichzeitig ist festzustellen, dass vom erreichten bzw. erwarteten Schulabschluss über die konkreten Pläne für nächste Schritte und die dafür erforderlichen Voraussetzungen bis hin zum Wunschberuf die jeweiligen Karrierevorstellungen der Jugendlichen weitgehend konsistent erscheinen: Was man sich wünscht und was man tatsächlich tut drückt ein hohes Maß an Realismus aus, wobei insbesondere bei den Mädchen bzw. denjenigen, die in die Oberstufe des Gymnasiums wechseln,

die beruflichen Ansprüche eher zu bescheiden ausfallen. Grundsätzlich bestätigt sich der bekannte Umstand, dass sich mit steigendem Bildungsabschluss auch eine wachsende Zahl verfügbarer Optionen und aussichtsreicher Chancen eröffnet, aber es zeigt sich auch, dass immerhin ein nennenswerter Anteil von Haupt- und Förderschüler/-innen sich damit nicht zufrieden geben und auch nach dem erwarteten Schulabschluss versuchen, ihre eingeschränkten Möglichkeiten zu verbessern.

Insoweit ist das Bild, das sich von diesem Absolvent/-innenjahrgang darstellt, durchaus positiv. Zu den erfreulichen Befunden gehört auch, dass sich zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshinweis zunächst nur geringe Unterschiede zeigen: Die Jugendlichen mit Migrationshinweis sind in ihren Plänen und Zielen ähnlich realistisch wie die Jugendlichen ohne Migrationshinweis, auch wenn die Klarheit und Entschiedenheit der Berufsvorstellungen bei den Jugendlichen ohne Migrationshinweis insgesamt stärker ausgeprägt ist. Eine bedenkliche Tendenz könnte sich freilich bei der Realisierung der Berufsvorstellungen andeuten, da die Jugendlichen mit Migrationshinweis schließlich doch bei denjenigen deutlich unterrepräsentiert sind, die bereits einen Ausbildungsplatz gefunden hatten.

Die markantesten Unterschiede innerhalb des gesamten Jahrgangs betreffen die verschiedenen Orientierungen von Mädchen und Jungen. Die Mädchen sind sehr viel stärker bildungsorientiert als die Jungen und tendieren wesentlich häufiger dazu, ihren Ausbildungsweg in der gymnasialen Oberstufe oder der Fachoberschule fortzusetzen, während die Jungen sich wesentlich häufiger für eine berufliche Ausbildung im dualen System interessieren. Weiterhin zeigen zumindest die angewählten Fachrichtungen bei den Fachoberschulen eine starke Ausrichtung an traditionellen Geschlechterrollen; die anspruchsvollere Ausbildung der Mädchen im Vergleich zu den Jungen führt offenbar nicht dazu, dass die Mädchen den Jungen auch in wachsendem Ausmaß Konkurrenz in „deren“ Berufsfeldern machen. Überdies darf nicht übersehen werden, dass auch eine kleinere Gruppe von Mädchen existiert, die hinsichtlich ihrer Berufs- und Ausbildungsperspektiven besonders unsicher und orientierungslos erscheinen.

## **5. Der Entscheidungsprozess**

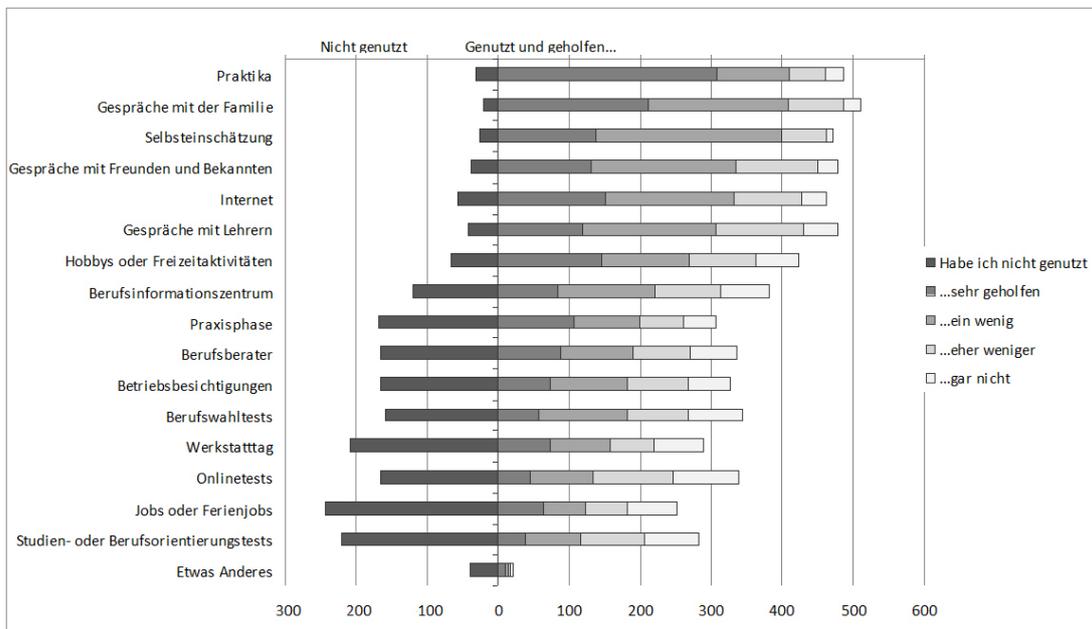
### **5.1 Entscheidungsvoraussetzungen: Wie werden Information, Beratung, Unterstützung organisiert?**

*Selbstfindung: Eigene Fähigkeiten, Neigungen und Interessen*

Eine begründete individuelle Berufswahlentscheidung hängt nicht zuletzt von der Einschätzung der eigenen Potenziale ab. Insofern bedeutet der Prozess der Berufswahl bzw. der Wahl einer bestimmten Ausbildungsrichtung immer auch, sich - bewusst oder unbewusst, allein oder mit Unterstützung, explizit oder beiläufig - mit den eigenen Stärken und Schwächen, Neigungen und Fähigkeiten auseinander zu setzen.

Um diesen Prozess nachzuzeichnen, sollten die Jugendlichen aus einer standardisierten Liste mit 17 verschiedenen Aktivitäten und Unterstützungsangeboten (angepasst an die in Bremerhaven verfügbaren institutionellen Angebote), diejenigen auswählen, die sie selbst unternommen bzw. genutzt haben. Überdies sollten die Absolvent/-innen angeben, ob und in welchem Umfang ihnen derartige Aktivitäten bei ihrer Berufswahl geholfen haben. Diese Aktivitäten bzw. Angebote lassen sich fünf verschiedenen Kategorien zuordnen: Selbsteinschätzung, Unterstützung durch nahe stehende Personen, praktische Erfahrungen, institutionelle Förder- und Beratungsangebote sowie Medien (z.B. Eignungstests im Internet). Da kaum „sonstige Aktivitäten“ angegeben wurden, ist davon auszugehen, dass die benutzte Liste die verfügbaren Alternativen und Möglichkeiten relativ gut repräsentiert. Die Rangliste der Nutzungshäufigkeiten (s.u., Abb. 3) verweist darauf, dass insgesamt der persönliche Kontakt zu verschiedenen Personen die wichtigste Quelle von Einschätzungen zu den eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen darstellt. Gespräche mit der Familie, mit Freunden und Bekannten sowie mit Lehrer/-innen befinden sich unter den sechs am häufigsten genannten Aktivitäten, die jeweils von mehr als 450 Jugendlichen angegeben wurden. Offenbar sind persönliche Nähe oder zumindest ein gewisses Vertrauensverhältnis nach wie vor zentrale Voraussetzungen dafür, sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

**Abb. 3: Absolute Häufigkeiten der Angebote oder Aktivitäten für die Selbsteinschätzung**



Der besonderen Bedeutung von Freunden bzw. Bekannten und der Familie entspricht auch die Häufigkeit derartiger Kontakte in der Freizeit: Die meisten Jugendlichen geben an, jede Woche oder jeden Monat etwas mit der Familie zu un-

ternehmen und sich fast täglich oder zumindest wöchentlich mit Freunden zu treffen (s.o., Abb. 2). Die Gespräche mit der Familie sowie mit Freunden und Bekannten wurden dabei nicht nur am meisten genutzt, sondern auch als besonders hilfreich empfunden. Unter diesem Gesichtspunkt sind gewisse Vorbehalte gegenüber den Lehrer/-innen erkennbar, denn immerhin rund zwei Fünftel der Jugendlichen haben das Gespräch mit ihren Lehrer/-innen gar nicht gesucht oder es als wenig bis gar nicht hilfreich wahrgenommen.

Wenngleich die Selbsteinschätzung letztlich nur schwer von anderen Erfahrungen und Informationsquellen zu unterscheiden ist, spricht es doch für ein beachtliches Selbstbewusstsein der Abgänger/innen, dass sehr viele von ihnen ihre eigene Selbsteinschätzung als wichtig und hilfreich empfinden. Das insgesamt recht ausgeprägte Selbstbewusstsein dieses Jahrgangs wird auch durch andere Befunde unterstrichen, so z.B. durch die – zumindest in der eigenen Wahrnehmung – starke Selbstbestimmung der Jugendlichen bei ihren Berufswahlentscheidungen (siehe unten S. 44 und Abb. 7).

Nicht zuletzt beruhen Selbsteinschätzungen freilich auf Wahrnehmungen und Erfahrungen, die die Jugendlichen in unterschiedlichen Umgebungen gemacht haben und offensichtlich spielt dabei das Berufspraktikum, das von fast allen absolviert wurde, eine große Rolle. Da es sich für die Schüler/-innen zum allergrößten Teil um eine Pflichtveranstaltung handelt, ist allein die Häufigkeit der Nennungen nicht besonders erstaunlich; bemerkenswert erscheint aber, dass mit großem Abstand die meisten Jugendlichen von ihrem Praktikum berichteten, es sei „sehr hilfreich“ gewesen, um sich über individuelle Stärken und Schwächen Klarheit zu verschaffen.

Das Berufspraktikum ist und bleibt also offensichtlich eine unersetzliche Quelle der Selbsterfahrung, aber auch der Information über das Arbeitsleben und über bestimmte Berufe. Das wird auch deutlich, wenn die Bewertungen der diversen verfügbaren Informationsangebote betrachtet werden (siehe unten; Abb. 4). In diesem Zusammenhang wäre vor allem zu bedenken, warum andere Formen der Praxiserfahrung bei weitem nicht in ähnlicher Weise als erfolgreich eingeschätzt werden.

Für die Praxisphase und den Werkstatttag, gilt, dass jeweils ein beträchtlicher Teil derjenigen Schüler/-innen, die überhaupt teilgenommen haben, die dabei gemachten Erfahrungen als nicht sehr hilfreich empfunden hat (Bei der Praxisphase rund ein Drittel; beim Werkstatttag fast die Hälfte). Betriebsbesichtigungen, an denen immerhin rund zwei Drittel aller Absolvent/-innen beteiligt waren, schneiden in deren Urteil auch nicht besser ab. Insofern weist der Befund insgesamt darauf hin, dass solche ergänzenden Vermittlungen von Praxiserfahrungen inhaltlich und organisatorisch Effizienzdefizite aufweisen.

Ähnliche Bewertungen gelten freilich auch für andere Praxiserfahrungen, die von immerhin rund der Hälfte der Jugendlichen z.B. in Form von Ferienjobs oder Aushilfstätigkeiten selbst organisiert werden. Allerdings werden diese Tätigkeiten anscheinend häufig gar nicht mit einer möglichen Berufsperspektive in Verbindung gebracht und daher verwundert es nicht sehr, dass sie nur von relativ Wenigen als hilfreiche Praxiserfahrung wahrgenommen werden. Andere Freizeitaktivitäten

erscheinen dagegen im Urteil der Jugendlichen wesentlich wirksamer. Die - eher spielerische und/oder selbst organisierte - Form von Selbsterfahrung, die Hobbys und Freizeitaktivitäten bieten, wird von einem beträchtlichen Teil der Absolvent/-innen als relevant und hilfreich beschrieben.

Erstaunlich häufig wird überdies das Internet als beliebtes und durchaus hilfreiches Medium der Selbsteinschätzung genannt. Die Häufigkeit der Internetnutzung ist an sich ein bemerkenswerter Befund (lediglich rund 10% der Befragten geben an, das Internet überhaupt nicht zu nutzen), da in der Gruppe der Förder-, Haupt- und Realschulabsolvent/-innen ein eher höherer Anteil internetabstinenter Jugendlicher zu erwarten wäre. Die positive Wirkung dieser Aktivität im Hinblick auf die Wahrnehmung eigener Stärken und Schwächen muss indes mit gewissen Vorbehalten interpretiert werden:

Die konkretere Frage nach der Nutzung und dem Wert von Online-Tests wurde wesentlich zurückhaltender beantwortet und insofern scheint die Bewertung des Internets eher einer allgemein positiven Wahrnehmung des Mediums als Informationsquelle und Freizeitaktivität zu entspringen. Dafür spricht auch, dass das Internet bei der Frage nach den Informationsquellen zu Berufen und Ausbildungen ebenfalls hoch bewertet wurde. Das Internet wurde hier sehr viel häufiger und positiver genannt, als z.B. andere Medien, die auch entsprechende Informationen bieten könnten (siehe S. 40, Abb. 4).

Andere Formen von Berufswahltests schneiden im Urteil der Jugendlichen etwas besser als Online-Tests ab, wurden aber insgesamt auch von einer beträchtlichen Minderheit gar nicht genutzt. Dies gilt insgesamt für die institutionellen Beratungs- und Unterstützungsangebote, die alle von mehr als hundert bis zu mehr als 200 Jugendlichen nicht in Anspruch genommen wurden. Betrachtet man die Einschätzungen der Wirksamkeit, so wird lediglich das Berufsinformationszentrum einigermaßen positiv bewertet: Immerhin rund 40% fanden die dort erfahrene Beratung und Information „hilfreich“ oder „sehr hilfreich“.

Dieses Urteil der Jugendlichen ändert sich auch nicht wesentlich, wenn die persönliche Beratung durch Berufsberater betrachtet wird. Obwohl sie den Schüler/-innen persönlich und gleichsam als das Gesicht verschiedener Institutionen entgegengetreten, wird ihre Dienstleistung offenbar grundsätzlich anders wahrgenommen als die persönliche Beratung mit Eltern oder Freunden. Möglicherweise ließe sich die Wirksamkeit dieser Angebote steigern, wenn es gelänge, mit ihnen eine stärker persönliche Note und ein höheres Maß an Vertrautheit zu verbinden.

#### *Information über mögliche Berufs- und (Aus)Bildungswege*

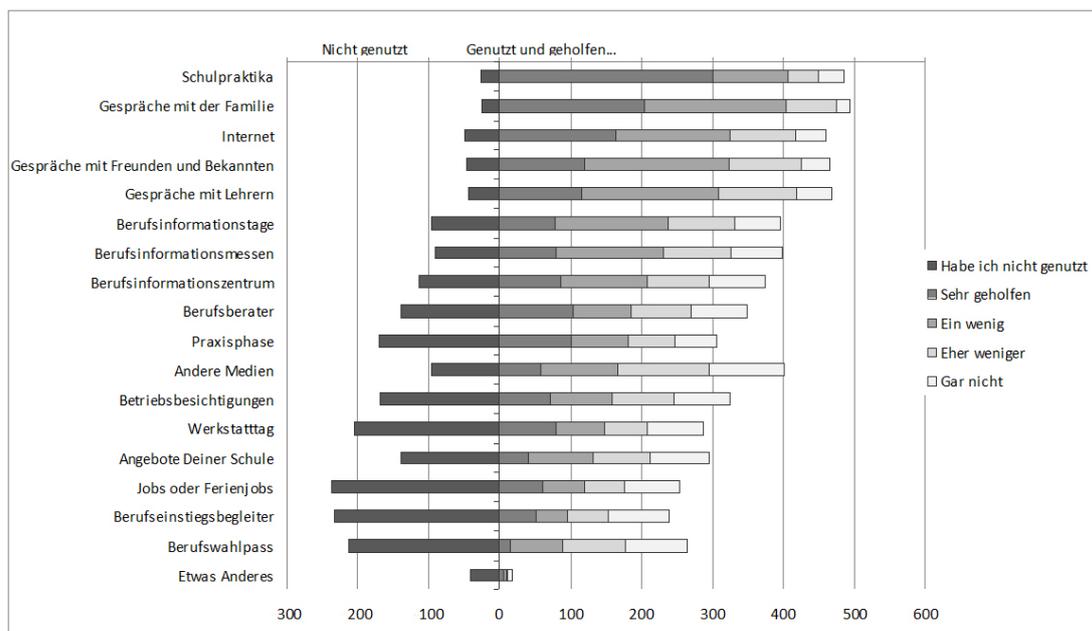
In gleicher Weise wie es sinnvoll ist, sich bei der Berufswahlentscheidung über das eigene Können und Wollen Klarheit zu verschaffen, ist es – zumindest in einem idealtypischen Entscheidungsprozess – notwendig, ausreichend über die Anforderungen und Möglichkeiten unterschiedlicher Berufe informiert zu sein. Erst auf diese Weise lässt sich eine angemessene und – unter gegebenen Rahmenbedingungen – optimale Passfähigkeit zwischen individuellen und strukturellen Bedingungen herstellen. Ähnlich wie im Vorangegangenen sollten die Jugendlichen daher aus einer standardisierten Liste verschiedener Aktivitäten und Angebote

auswählen, was sie zu diesem Zweck unternommen bzw. benutzt haben und ob ihnen das in ihrem Entscheidungsprozess geholfen hat (Abb. 4).

Die verschiedenen Unterstützungsangebote, Informationsquellen und eigenen Aktivitäten, die jeweils als Antwortmöglichkeiten angeboten wurden, unterscheiden sich zwar gemäß der jeweiligen Fragestellung, aber das Gesamtbild der Antworten ist bei beiden Fragen fast identisch. Auch wenn es darum geht, sich über Berufe und die Arbeitswelt zu informieren, spielt zunächst der persönliche Kontakt in der Familie, mit Freunden und Bekannten eine sehr markante Rolle. Persönliche Nähe und Vertrauen vermitteln auch hier offenbar das Gefühl, dass die Informationen recht hilfreich sind. Lehrer/-innen werden bei dieser Frage durchaus auch als wichtige und hilfreiche Ansprechpersonen geschätzt, allerdings gilt hier das Gleiche wie vorher: Rund zwei Fünftel der Schüler/-innen haben in dieser Frage entweder gar keinen oder nur wenig hilfreichen Kontakt zu ihren Lehrer/-innen gehabt.

Die wichtigste Art, sich über das Arbeitsleben zu informieren, stellt im Urteil der Jugendlichen jedoch das Praktikum dar; es wird von fast allen Schüler/-innen genutzt und nur eine kleine Minderheit hat es als wenig hilfreich erfahren. Mit sehr großem Abstand dahinter rangieren andere Praxiserfahrungen wie die Praxisphase, der Werkstatttag oder Betriebsbesichtigungen. Besonders kritisch werden offenbar diejenigen Instrumente wahrgenommen, die – wie der Berufswahlpass und die Berufseinstiegsbegleiter – gerade dazu dienen sollen, die Jugendlichen zu einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der Berufs- bzw. Ausbildungsentscheidung anzuleiten.

**Abb. 4: Nutzungshäufigkeit verschiedener Informationsquellen für die Berufswahl**

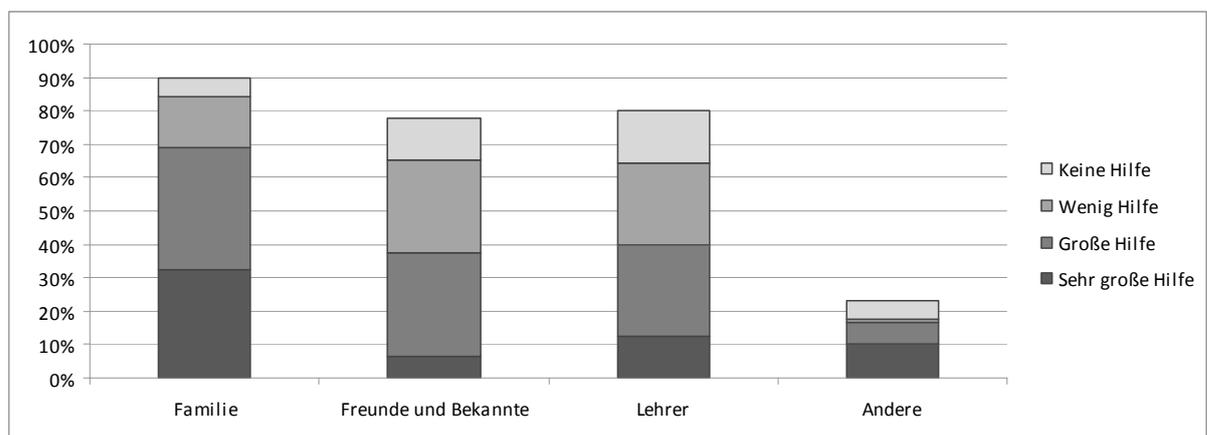


Die institutionellen Angebote der Information und Beratung werden, wenn es um Informationen über Berufe und Ausbildungswege geht, annähernd genauso beurteilt wie bei der Frage nach den eigenen Stärken und Schwächen. Dies erscheint zunächst überraschend, weil die „objektive Information“ durch zuständige Expert/-innen einfacher und nahe liegender sein sollte als die schwierigere Auseinandersetzung mit der eigenen Person. Dennoch werden die Angebote von Berufsberatern und Berufseinstiegsbegleitern nur relativ wenig geschätzt. Deutlich besser schneiden sowohl hinsichtlich ihrer Relevanz als auch ihrer Wirksamkeit die eher „unpersönlichen“ und vermeintlich oberflächlichen Informationsmöglichkeiten ab, die durch Berufsinformationstage, Berufsinformationstagen oder das Berufsinformationszentrum zugänglich sind. Diese institutionellen Angebote rangieren immerhin in der oberen Hälfte der Bewertungen; möglicherweise weil sie den Jugendlichen einen vergleichsweise unkomplizierten und verlässlichen Weg aufzeigen, sich einen Überblick über die breite Palette der Berufe und Ausbildungen zu verschaffen.

#### *Personen, die für die Entscheidungsfindung wichtig waren*

Um festzustellen, welche Personen bei der Entscheidungsfindung eine Rolle spielen und wie stark diese Rolle ausgeprägt ist, sollten die Schüler/-innen jene Personen benennen, die ihnen bei der Berufsentscheidung geholfen haben und beurteilen, wie wichtig ihnen diese Unterstützung war. Abbildung 5 zeigt die Verteilung der einbezogenen Personen und die Bewertung ihrer Rolle; Abbildung 6 differenziert dieses Bild für die Geschlechter und nach Migrationshinweis.

**Abb. 5: Personen, die bei der Entscheidung halfen (in %)**



Erwartungsgemäß rangiert die Familie an erster Stelle der beteiligten Personen; 90% der Jugendlichen haben sich mit Ihrer Familie, d.h. im wesentlichen mit ihren Eltern beraten und immerhin noch um die 70% der Jugendlichen glauben, dass die Eltern dabei viel bis sehr viel geholfen haben. Freunde und Bekannte erweisen sich ebenfalls als recht einflussreich, wenngleich hier der Anteil der Jugendlichen, die darin eine große oder sehr große Hilfe sahen, mit knapp 40% schon deutlich geringer ausfällt. Dem entspricht der in der Literatur verbreitete

Befund, dass Freunde und Bekannte vor allem dann eine wichtige Rolle spielen, wenn sie nicht nur als persönlich vertraut sondern auch als fachlich kompetent eingeschätzt werden. In ähnlicher Weise wird auch die Rolle von Lehrer/-innen wahrgenommen.

Jenseits dieser mehr oder weniger intensiv in Anspruch genommenen Bezugspersonen wird nicht mehr häufig auf weitere Personen verwiesen. Bemerkenswert erscheint vor allem, dass Berufsberater und ähnliche Expert/-innen zumindest zahlenmäßig nur eine geringe Rolle spielen. Allerdings werden diese „anderen Personen“ auch fast nur dann genannt, wenn sie im Urteil der Jugendlichen tatsächlich hilfreich waren. Um die 25% von ihnen haben sich insgesamt mit anderen Personen beraten und ungefähr 18% empfanden dies auch als große oder sehr große Hilfe. Im Einzelnen sind es tatsächlich die Berufsberater oder andere Arten von Beratern, die in der Kategorie „andere Personen“ im Wesentlichen gemeint sind, wie aus Tabelle 24 hervorgeht. Da das Qualitätsurteil über deren Beratung an dieser Stelle durchaus positiv ausfällt, wäre u.U. zu überlegen, wie sich die Häufigkeit bzw. Verbreitung dieser Beratung ausweiten ließe.

**Tab. 24: Andere Personen, die bei der Entscheidung halfen (absolute Häufigkeiten, gruppiert)**

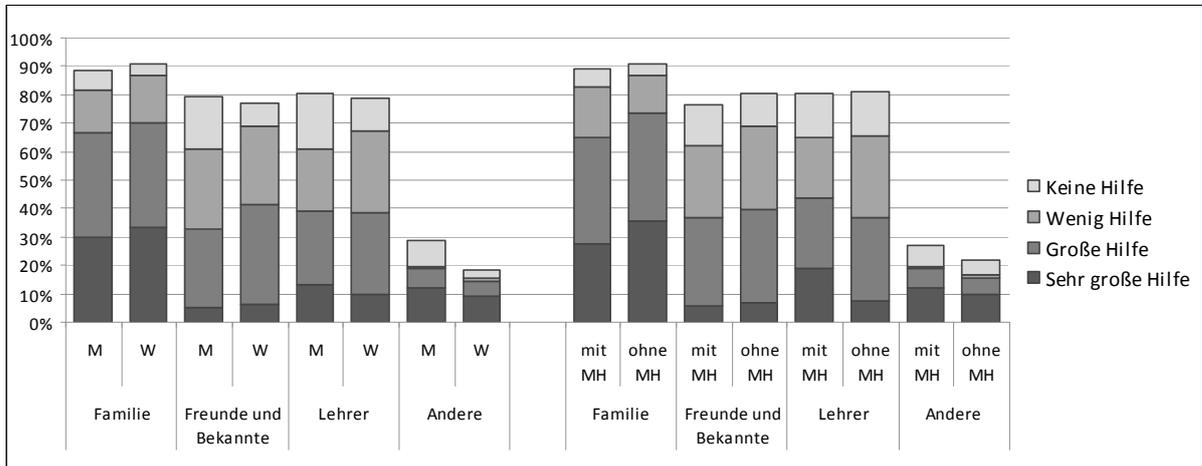
Andere – Gruppiert	Gesamt
Ich selbst	30
Berufsberater	47
Berufeinstiegsbegleitung	8
Andere Berater	9
Andere Personen	13
<b>Gesamt</b>	<b>107</b>

Obwohl die Fragestellung dies den Antwortenden nicht nahe gelegt hat, haben hier verhältnismäßig viele der Jugendlichen von sich aus „ich selbst“ geantwortet und damit betont, dass sie selbst einen wichtigen Anteil an ihrer Entscheidungsfindung gehabt haben. Dieser Umstand mag das insgesamt große Selbstbewusstsein der Jugendlichen bestätigen, die zu einem beträchtlichen Teil ihre Berufswahl als autonome individuelle Entscheidung sehen.

Die Unterscheidung nach Geschlecht und Migrationshinweis zeigt, wie in Abbildung 6 zu erkennen ist, nur wenig nennenswerte Hinweise. Die einzige Ausnahme besteht in den unterschiedlichen Einschätzungen von Familie und Lehrer/-innen durch Jugendliche mit und ohne Migrationshinweis. Während die Jugendlichen ohne Migrationshinweis mit rund 75% ihre Familie als große oder sehr große Hilfe beschreiben, liegt dieser Wert für die Jugendlichen mit Migrationshinweis nur bei rund zwei Dritteln. Umgekehrt schätzen rund 45% der Jugendlichen mit Migrationshinweis die Hilfe ihrer Lehrer/-innen als groß oder sehr groß ein, wäh-

rend der entsprechende Wert für die Jugendlichen ohne Migrationshinweis lediglich bei ca. 35 % liegt.

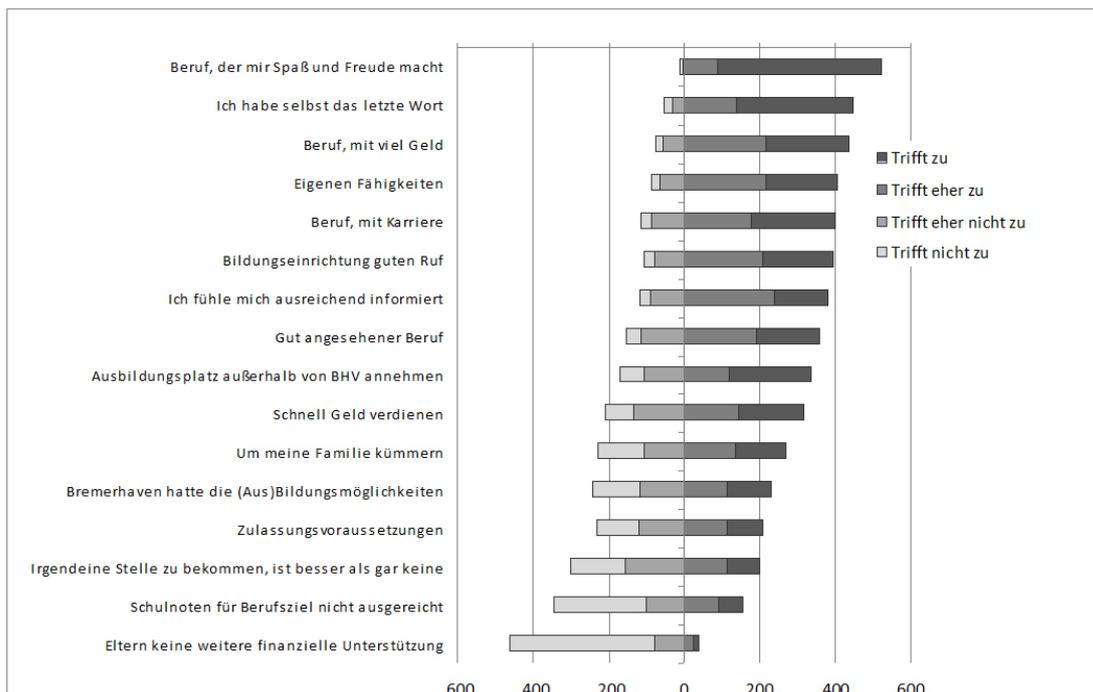
**Abb. 6: Personen, die bei der Entscheidung halfen (in %), nach Geschlecht und Migrationshinweis**



*Einflussfaktoren auf die Berufsentscheidung*

In vergleichbaren Untersuchungen wird eine breite Palette von Faktoren aufgeführt, die einen Einfluss auf individuelle Berufswahlentscheidungen haben können. Auf dieser Grundlage wurden für die vorliegende Studie 16 Faktoren ausgewählt, die das gesamte Spektrum möglicher Einwirkungen repräsentieren (vgl. Abb. 7).

**Abb. 7: Potentielle Einflüsse auf Berufs- und (Aus)Bildungsentscheidungen (absolute Häufigkeiten)**



Die wichtigste bzw. am häufigsten genannte Gruppe von Einflussfaktoren betrifft die Selbstbestimmung der Jugendlichen bei der Berufswahl und bestätigt den Befund, dass sie sich bei ihrer Entscheidung – zumindest in der eigenen Wahrnehmung – sehr selbstbewusst von ihren eigenen Einschätzungen und Persönlichkeitsmerkmalen leiten lassen. Fast alle Absolvent/-innen meinen, dass sie selbst das letzte Wort haben, wenn es um die Berufentscheidung geht; lediglich für eine kleine Minderheit von weniger als 10% trifft das nicht zu. Für ein beträchtliches Selbstbewusstsein der Jugendlichen spricht auch, dass eine deutliche Mehrheit von rund 70% sich für die Berufentscheidung im Großen und Ganzen ausreichend informiert fühlt. Die Tatsache, dass so viele Jugendliche glauben, eine Selbstbestimmte Entscheidung zu treffen, ist insbesondere bemerkenswert, wenn diejenigen Aspekte einbezogen werden, die ihnen bei ihrer Entscheidung besonders wichtig sind: In allererster Linie geht es ihnen darum, einen Beruf zu finden, dessen Ausübung ihnen „Spaß und Freude“ bereitet und bei dem die eigenen Fähigkeiten angemessen zur Geltung kommen können.

An zweiter Stelle rangieren mit einem gewissen Abstand diejenigen Entscheidungskriterien, die sich auf den sozialen Status und die Einkommensmöglichkeiten des zukünftigen Berufes richten. Jeweils eine große Mehrheit der Jugendlichen (drei Viertel bis 80%) legen Wert darauf einen Beruf zu ergreifen, in dem „viel Geld verdient werden kann“ und der gute Karriereöglichkeiten eröffnet. In diese Kategorie sind auch jene Antworten zu rechnen, die die Wichtigkeit eines hohen Ansehens des Berufs bzw. der Ausbildungseinrichtung betonen, wobei diejenigen, die eine stärkere Bildungsorientierung verfolgen, diesen Aspekt häufiger benennen und höher gewichten, als diejenigen, die ein hohes Berufsprestige wichtig finden. Insofern mischen sich mit den Erwartungen an Selbstverwirklichung und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf durchaus auch recht pragmatische Ansprüche.

Den insgesamt eher selbstbewussten und anspruchsvollen Einschätzungen stehen indes einige durchaus nennenswerte Restriktionen gegenüber, die das Bild relativieren: Für immerhin große Gruppen trifft eher oder vollständig zu, dass hohe Zulassungsvoraussetzungen und/oder unzureichende Schulnoten ihre Berufentscheidung beeinflusst haben und daher ist es nicht erstaunlich, dass insgesamt rund 200 der insgesamt 558 Absolvent/-innen der Aussage weitgehend zustimmen, es sei besser irgendeine als gar keine Stelle zu bekommen. Ob hierin sich ein gewisser Realismus hinsichtlich persönlicher Möglichkeiten ausdrückt oder eher eine allgemeine und weniger auf die eigene Person bezogene Haltung, lässt sich nicht feststellen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass für jeweils beachtliche Anteile der Jugendlichen (rund 35 bis 50%) auch äußere Restriktionen wie z.B. fehlende Ausbildungsmöglichkeiten in Bremerhaven oder die Notwendigkeit, sich um die Familie zu kümmern, eine Rolle gespielt haben. Ein weiterer wesentlicher Faktor, der ähnlich häufig genannt wurde und sich möglicherweise als einschränkende Bedingung auswirken kann, ist die Absicht, möglichst schnell eigenes Geld zu verdienen.

## 5.2 Entscheidungsalternativen und -probleme: Die Qual der Wahl

Auf Grundlage der gesammelten Informationen und Einschätzungen, gilt es schließlich im Berufswahlprozess, Alternativen zu entwickeln und konkrete Entscheidungen zu treffen. Ob dieser Prozess bei den Schulabsolvent/-innen tatsächlich in dieser Form verlaufen ist bzw. verläuft und wie sie selbst diese Entwicklung wahrnehmen, wird in den folgenden Abschnitten dargelegt. Die konkrete Entscheidungssituation und die dabei möglicherweise auftretenden Alternativen, vor die sich die Jugendlichen bei bzw. schon vor ihrer Schulentlassung gestellt sahen, sind zunächst in Tabelle 25 dargestellt.

**Tab. 25: Entscheidungssituationen; nach Migrationshinweis und Geschlecht (in %)**

	Gesamt	Geschlecht			Migrationshinweis		
		Weiblich	Männlich		mit MH	ohne MH	
Gab es Alternativen bei der Entscheidungsfindung?							
Ja, und es fiel schwer, sich zu entscheiden	<b>9,2</b>	59,5 9,7	40,5 6,8	100	61,9 12,8	38,1 6,3	100
Ja, und es fiel nicht schwer, sich zu entscheiden	<b>32,5</b>	46,6 30,1	53,4 35,5	100	43,8 31,5	56,2 32,5	100
Ja, aber keine Wahl	<b>6,5</b>	42,9 5,3	57,1 7,3	100	46,7 6,9	53,3 6,3	100
Ja, aber nichts Passendes gefunden	<b>2,6</b>	58,3 3,1	41,7 2,3	100	66,7 3,9	33,3 1,6	100
Nein, erste und einzige Wahl	<b>49,2</b>	52,5 51,8	47,5 48,2	100	40,4 44,8	59,6 53,2	100
	<b>100</b>	100	100		100	100	

Zum Verständnis der Kreuztabellierung siehe Tab. 9, S. 15

Laut eigener Angaben war es für über 80% der Schulabgänger/-innen nicht schwer zu einer Entscheidung zu kommen. Für fast die Hälfte der Jugendlichen (49,2%) war die getroffene Entscheidung ihre „erste und einzige Wahl“. Diese Jugendlichen hatten keine weiteren Alternativen ernsthaft in Betracht gezogen. Etwa ein Drittel hatte dagegen mehrere konkurrierende Alternativen vor Augen, hatte aber keine größeren Probleme, sich schließlich für einen konkreten Weg zu entscheiden. Besonders erfreulich – und angesichts der allgemeinen Diskussion über die Selektivität und Starrheit des deutschen Bildungswesens auch überraschend – ist es, dass nur sehr wenige angaben, sie hätten „keine andere Wahl“

gesehen (6,5%) oder „nichts Passendes gefunden“ (2,6%). An dieser Stelle mag freilich auch das insgesamt erfreuliche Selbstbewusstsein der Jugendlichen sie dazu verleiten, in ihren Angaben die strukturellen Rigiditäten der Übergänge von Schule zu Beruf zu unterschätzen.

In der Gruppe derjenigen, denen die Berufswahlentscheidung schwer gefallen ist oder die für sich keine passende Wahlmöglichkeit gefunden haben, überwiegen deutlich die Mädchen. Hier bestätigt sich, dass – bei insgesamt relativ kleinen Fallzahlen – eine größere Anzahl von Mädchen unentschlossener wirken als die Jungen und besondere Probleme mit der Berufswahl hat bzw. hatte. Umgekehrt formulieren mehr männliche Jugendliche, dass sie keine Wahlmöglichkeiten hatten. Generell scheint der Entscheidungsprozess den Jugendlichen ohne Migrationshinweis leichter zu fallen, denn deutlich mehr Jugendliche mit Migrationshinweis finden sich in der Gruppe derer, die angeben, nichts Passendes für sich gefunden oder zumindest Probleme bei der Entscheidungsfindung gehabt zu haben. Zu vermuten ist mithin, dass vor allem eine kleinere Gruppe von Mädchen mit Migrationshinweis sich vor besondere Orientierungs- und Entscheidungsprobleme gestellt sieht.

Die anschließende offene Frage nach den Gründen für etwaige Entscheidungsprobleme wurde von insgesamt 133 Jugendlichen beantwortet. Da die Fallzahlen hier sehr gering sind, werden für die unterschiedlichen Antwortkategorien Prozentsätze aber auch absolute Häufigkeiten berichtet.

**Tab. 26: Begründung von Entscheidungsproblemen (gruppiert, in %)**

Gab es Alternativen bei der Entscheidungsfindung?	Begründung	
Ja, und es fiel schwer, sich zu entscheiden	Unsicherheit/Unentschlossenheit	58,0 (n=11)
	Wollte Abi machen	21,0 (n=4)
	Sonstiges	21,0 (n=4)
Ja, und es fiel nicht schwer, sich zu entscheiden	Wissen genau, was sie wollen	83,3 (n=35)
	Die 2. Wahl	7,1 (n=3)
	Sonstiges	9,6 (n=4)
Ja, aber keine Wahl	Keinen Platz bekommen	23,5 (n=4)
	Voraussetzungen nicht erfüllt	41,2 (n=7)
	Sonstiges	35,3 (n=6)
Ja, aber nichts Passendes gefunden	----keine Begründung----	
Nein, erste und einzige Wahl	Wissen genau, was sie wollen	89,1 (n=49)
	Sonstiges	10,9 (n=6)

Von den 133 Jugendlichen, die diese Frage beantwortet haben, haben 55 angegeben, dass es für sie keine Probleme gab, weil sie genau wussten, was sie wollten und genau das auch konkret bekommen bzw. ansteuern. Die anderen 78 Jugendlichen haben dagegen ein höheres Maß an Unsicherheit und unterschiedliche

Probleme bei der Entscheidungsfindung eingeräumt, wobei der Grad der Unsicherheit sehr stark variiert. Für insgesamt 42 Jugendliche beschränkte sich das Entscheidungsproblem auf unterschiedliche gewünschte bzw. vorstellbare Alternativen, zwischen denen die Wahl jedoch nicht sonderlich schwer fiel; sei es weil es sich um gleichwertige Optionen handelte oder weil man sich ganz pragmatisch mit einer zweiten Wahl zufrieden gab. Einige begründen ihre Auswahl schließlich damit, dass ihnen durch praktische Erfahrung klar geworden sei, welcher von mehreren vorstellbaren Berufen der richtige für sie wäre.

Das am häufigsten berichtete Problem bei der Entscheidungsfindung betrifft die Unsicherheit oder Unentschlossenheit angesichts der vielen Möglichkeiten und/oder die Schwierigkeit, sich zwischen der Fortsetzung der Schulausbildung und einem Berufseinstieg zu entscheiden. Einige derjenigen, die bereits eine bestimmte Richtung eingeschlagen haben, sind sich überdies nach wie vor nicht sicher, ob sie eine richtige Entscheidung getroffen haben und für eine kleine Gruppe erwies sich das eigentliche Ziel, nämlich der Wechsel in die gymnasiale Oberstufe als unerreichbar, so dass das Entscheidungsproblem darin bestand, eine zumindest akzeptable Alternative zu finden.

An den jeweiligen Zulassungsvoraussetzungen sind zum größten Teil auch diejenigen gescheitert, die angaben, „keine Wahl“ gehabt zu haben. Diese etwas resignierte Haltung wird schließlich auch von denen geteilt, die selbst mit viel Mühe keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und sich deshalb zu einer anderen Option gezwungen sahen.

Eine detailliertere Einschätzung der Probleme, die „bei der Entscheidung für den weiteren Berufsweg“ auftraten, ergibt sich aus den Angaben derjenigen 298 Jugendlichen, die die entsprechende offene Frage beantwortet haben. Von diesen Schüler/-innen hat fast ein Drittel (29,2%) explizit formuliert, keine Probleme gehabt zu haben. „Weil mir klar war, was ich machen wollte“ war die dazu gelieferte Begründung. Diese Gruppe besteht zu einem Drittel aus Jugendlichen, die sich zwar alternative Berufswahlen vorstellen konnten, aber letztlich kein Problem damit hatten, sich für eine konkrete Richtung zu entscheiden und zu zwei Dritteln aus Jugendlichen, die ohnehin nur eine einzige klare Berufs- bzw. Ausbildungspräferenz verfolgten. Diese Gruppe von Schüler/-innen zeigte sich insgesamt auch recht zufrieden damit, wie sich der persönliche Ausbildungsweg zum Zeitpunkt der Befragung darstellte: 53,7% von ihnen gaben an, mit ihrer Wahl „sehr zufrieden“ zu sein; 25,6% waren „eher zufrieden“ und nur 3,7% drückten ein gewisses Unbehagen mit der Aussage aus, sie seien „eher unzufrieden“. Niemand in dieser Gruppe war „sehr unzufrieden“. Insgesamt konnte ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grad der Zufriedenheit und der erfahrenen Problemlosigkeit der Berufswahl festgestellt werden, d.h. umgekehrt, dass die Unzufriedenheit mit dem Ausmaß der Probleme, die man bei der Berufs- bzw. Ausbildungswahl hatte, ansteigt.

Dies gilt auch für die restlichen 2/3 der Jugendlichen, die bei ihrer Entscheidung diverse Probleme erfahren haben. Am häufigsten wurde von diesen Absolvent/-innen darauf verwiesen, dass ihre Schulnoten zu schlecht waren oder ihr Schulabschluss für die angestrebte Berufs- oder Ausbildungsoption nicht ausreichte. In dieser Kategorie fanden sich allerdings auch Befürchtungen, die sich auf die Zu-

kunft richteten, etwa wenn man sich nicht sicher war, ob man den angestrebten Schulabschluss auch tatsächlich schaffen würde. Insofern erweisen sich die verwendeten Fragekategorien als nicht wirklich trennscharf, denn auch diejenigen, die sich bei ihrem Entscheidungsprozess verschiedenen Zukunftsängsten ausgesetzt sahen, fragten sich, ob die getroffene Entscheidung wirklich richtig war, ob sie den damit auf sie zukommenden Anforderungen gerecht werden können oder ob sie wirklich für die gewählte Option geeignet sind. Derartige Unsicherheiten verstärken sich noch, wenn wie bei einem kleinen Teil der Jugendlichen, die Erfahrung ständiger Absagen oder das Gefühl unzureichender Informiertheit hinzukommt.

**Tab. 27: Probleme auf dem gesamten Entscheidungsweg (gruppiert, in % und absolute Häufigkeiten)**

Probleme	
Keine	29,2 (n=87)
Schulnoten	19,1 (n=57)
Unsicherheit/Unentschlossenheit	16,1 (n=48)
Sonstiges	8,1 (n=24)
Zukunftsängste	7,0 (n=21)
Persönliche Schwächen	7,0 (n=21)
Schulabschluss	4,4 (n=13)
Ausbildungsplätze	4,0 (n=12)
Absagen	3,4 (n=10)
Ungenügende Informationen über die Berufe	1,7 (n=5)

Ähnliche Bedenken lassen sich hinter den relativ häufigen Angaben vermuten, die auf persönliche Unsicherheiten oder Unentschlossenheiten während des Berufswahlprozesses hindeuten. Hier kommt hinzu (siehe auch oben, S.45), dass es häufig schwierig erschien, sich zwischen mehreren Alternativen zu entscheiden, zumal dann doch bei einigen auch persönliche Schwächen zu berücksichtigen waren, die die Entscheidung erschwert haben. Zu diesen Schwächen zählt z.B. dass man sich „schon immer mit Zahlen schwer getan“ habe, dass man sich „in Bewerbungssituationen zu ängstlich und aufgeregt empfunden“ hat oder sich eingestehen musste, in der Vergangenheit schlicht „zu faul gewesen“ zu sein.

Insgesamt spricht die recht offene und vielfältige Beschreibung derartiger Probleme auch dafür, dass die Jugendlichen den Entscheidungsprozess durchaus bewusst und realistisch angegangen sind. Und für eine deutlich überwiegende Mehrheit haben sich die dargestellten Probleme auch nicht als unüberwindliche Hindernisse erwiesen. Insofern ist es nicht sehr verwunderlich, dass auch die Ab-

gänger/-innen, die solche Probleme eingeräumt haben, insgesamt mit ihrer Situation recht zufrieden sind. Gegenüber denen, die gar keine Probleme hatten, hat sich in dieser Gruppe zwar die Zahl derer fast vervierfacht, die mit ihrer Lage unzufrieden sind (11,7%), aber immerhin ist auch noch fast ein Viertel (22,8%) sehr zufrieden. Die große Mehrheit äußert sich jedoch moderat; ein Drittel ist „eher zufrieden“ (32,5%) oder kann sich (noch) nicht auf eine klare Bewertung der eigenen Entscheidung festlegen und antwortet daher mit „teils,teils“ (33%).

## 6. Fazit

Das insgesamt positive Bild eines selbstbewussten, relativ gut informierten Absolvent/-innenjahrgangs zieht sich wie ein roter Faden durch die Befunde der Studie. Die befragten Jugendlichen haben im Großen und Ganzen eine recht realistische Vorstellung von den Voraussetzungen, die sie in ihren weiteren Berufs- bzw. Ausbildungsweg einbringen und orientieren sich sowohl bei ihren Plänen und Absichten als auch bei konkreten Schritten und Entscheidungen pragmatisch an ihren Möglichkeiten. Vom Schulabschluss über die konkreten Pläne für nächste Schritte und die dafür erforderlichen Voraussetzungen bis hin zum Wunschberuf erscheinen die jeweiligen Karrierevorstellungen der Jugendlichen weitgehend konsistent. Zu dem beachtlichen Selbstbewusstsein gehört freilich auch, dass die Absolvent/-innen durchaus anspruchsvolle Anforderungen an ihren gewählten Beruf bzw. die gewählte Ausbildung formulieren. In erster Linie wollen sie Selbstverwirklichungsansprüche realisieren, machen aber durchaus auch materielle Ansprüche und den Wunsch nach hohem Sozialprestige geltend. Dies gilt im Wesentlichen - wenn auch mit pragmatischen Abstufungen - für alle Schulabschlüsse bzw. Qualifikationsstufen und unabhängig vom Geschlecht oder vom Migrationshinweis.

Rund zwei Drittel der Abgänger/-innen sind daher mit ihrer Entscheidung bzw. ihrer Situation hinsichtlich der Berufs- und/oder Ausbildungsperspektiven, wie sie sich zum Zeitpunkt der Befragung darstellen, ganz oder zumindest „eher“ zufrieden. Der Grad der Zufriedenheit nimmt dabei mit dem Auftreten von Einschränkungen und Entscheidungsproblemen erkennbar ab, aber insgesamt sind es nur jeweils relative kleine Gruppen, die sich explizit unzufrieden äußern, die trotz ihrer Bemühungen bislang „nichts Passendes“ gefunden haben, die aus ihrer Sicht „keine andere Wahl“ hatten oder die meinen, irgendeine Stelle sei immer noch besser als gar keine.

Insoweit ist das Bild, das sich von diesem Absolvent/-innenjahrgang darstellt, durchaus erfreulich. Gleichwohl sollten diejenigen Hinweise auf Probleme und Widersprüchlichkeiten, die den Angaben der Jugendlichen durchaus zu entnehmen sind, als Anlass für die weitere Diskussion Beachtung finden:

- Markante Unterschiede innerhalb des gesamten Jahrgangs betreffen die verschiedenen Orientierungen von Mädchen und Jungen. Die **Mädchen sind sehr viel stärker bildungsorientiert** als die Jungen und tendieren wesentlich häufiger dazu, ihren Ausbildungsweg in der gymnasialen Oberstufe oder

der Fachoberschule fortzusetzen, während die Jungen häufiger eine berufliche Ausbildung im dualen System anstreben. Allerdings zeigen zumindest die angewählten Fachrichtungen bei den Fachoberschulen eine **starke Ausrichtung an traditionellen Geschlechterrollen**; die anspruchsvollere Ausbildung der Mädchen führt offenbar nicht dazu, dass die Mädchen den Jungen auch in wachsendem Ausmaß Konkurrenz in „deren“ Berufsfeldern machen. Umgekehrt heißt das aber auch, dass nach wie vor besondere Bemühungen erforderlich wären, wenn diese Ungleichheit beseitigt werden soll. Überdies darf nicht übersehen werden, dass auch eine **kleine Gruppe von Mädchen** (vermutlich mit Migrationshinweis) existiert, **die hinsichtlich ihrer Berufs- und Ausbildungsperspektiven besonders unsicher und orientierungslos erscheinen**.

- Die Jugendlichen mit Migrationshinweis ähneln in ihren Plänen und Zielen zwar den Jugendlichen ohne Migrationshinweis, auch wenn deren Klarheit und Entschiedenheit hinsichtlich der Berufsvorstellungen insgesamt stärker ausgeprägt ist. Gerade in der Gesamtschule ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshinweis am niedrigsten; insbesondere der **Anteil der männlichen Jugendlichen mit Migrationshinweis fällt in der Gesamtschule sehr gering aus**. Zu fragen wäre, ob es hierfür möglicherweise systematische Gründe gibt und ob es im Interesse dieser Jugendlichen sinnvoll wäre, sie stärker auf die Gesamtschule zu orientieren. Überdies lässt sich nach wie vor auf **ein gewisses Maß an Bildungsbenachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshinweis** schließen, da diese trotz subjektiv ähnlicher Pläne und Absichten sowohl bei den Realschulabschlüssen als auch bei den bereits abgeschlossenen Ausbildungsverträgen unterrepräsentiert sind. Möglicherweise lässt sich ein Zusammenhang mit einem weniger bildungsorientierten familiären Hintergrund vermuten, was zum einen durch die deutlich geringere Verfügbarkeit von Büchern im Haushalt bei Jugendlichen mit Migrationshinweis und zum anderen dadurch nahe gelegt wird, dass Jugendliche mit Migrationshinweis im Unterschied zu den Jugendlichen ohne Migrationshinweis weniger ihre Familie und stärker ihre Lehrer/-innen zu Rate ziehen, wenn es um die Entscheidung für einen bestimmten Berufseinstieg oder eine weitere Ausbildung geht.
- Obwohl die große Mehrheit der Absolvent/-innen sich insgesamt mit der persönlichen Situation recht zufrieden zeigt, haben doch viele auf die eine oder andere Weise **Schwierigkeiten bei der Informationsbeschaffung, bei der Selbstvergewisserung oder in konkreten Entscheidungssituationen** erfahren. Für jeweils relativ große Teilgruppen trifft eher oder vollständig zu, dass sie Unsicherheiten und Ungewissheiten zu überwinden hatten, dass hohe Zulassungsvoraussetzungen und/oder unzureichende Schulnoten bzw. -abschlüsse ihre Berufsentscheidung beeinflusst haben. Daneben haben aber für eine jeweils große Anzahl auch andere Restriktionen wie z.B. fehlende Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten in Bremerhaven oder die Notwendigkeit, sich um die Familie zu kümmern, eine Rolle gespielt. Ein weiterer wesentlicher Faktor, der ähnlich häufig genannt wurde und sich möglicherweise als einschränkende Bedingung auswirken kann, ist die Absicht (oder die Notwendigkeit), möglichst schnell eigenes Geld zu verdienen. Insbesondere die **durch**

**fehlende Berufschancen am Ort erzwungene Mobilität** könnte sich angesichts des fortschreitenden demographischen Wandels als Zukunftsproblem für Bremerhaven erweisen.

- Um mit diesen (und weiteren) Einschränkungen von Entscheidungsmöglichkeiten umzugehen und trotzdem zu einer zufrieden stellenden Berufs- bzw. Ausbildungswahl zu gelangen, bedienen sich die Jugendlichen in unterschiedlichem Ausmaß diverser Informationsquellen, Beratungsleistungen und Unterstützungsangebote. Es verwundert nicht, dass dabei die persönlichen Kontakte zu Eltern, Verwandten, Freunden und Bekannten eine herausragende Rolle spielen. Berufspraktika werden von den Jugendlichen annähernd ebenso häufig genutzt und stellen sich in ihrem Urteil sogar noch effektiver dar. Die Beratung mit Lehrer/-innen wird dagegen zwar durchaus auch häufig genannt und genutzt, aber deren Nutzen wird von den Jugendlichen schon deutlich geringer eingeschätzt. Besonders bedenklich erscheint aber, dass **institutionelle Angebote und Leistungen, wie Berufsberatung, Berufseignungstests, Berufseinstiegsbegleiter etc.**, die eigentlich gerade als die fachlich kompetenten Unterstützungsleistungen wahrgenommen und genutzt werden sollten, jeweils **nur von einer Minderheit als nützlich empfunden werden**. Hier gälte es sicherlich darüber nachzudenken, wie sich die Effektivität dieser Leistungen steigern ließe.

## **Anhang**

### **1. Zu Ablauf und Methodik der Eingangsuntersuchung**

Die als Längsschnitt geplante Studie wird voraussichtlich in Dezember/Januar 2011/12 mit einer Follow-Up Befragung weiter geführt. Da die erste Erhebung als Vollerhebung geplant worden ist, wurden im Mai 2011 alle Bremerhavener Schüler/-innen der 10. Klassen von Schulzentren der Sekundarstufe I, der Gesamt- und Förderschulen schriftlich befragt. Bei der Befragung wurden die Jugendlichen der Gymnasialklassen ausgeklammert, da diese zum überwiegenden Teil in die gymnasiale Oberstufe wechseln. Die Befragung in den Schulen fand im Zeitraum vom 23.05. bis zum 10.06.2011 statt und wurde während des Unterrichts mit Hilfe der Klassenlehrer/-innen durchgeführt. Die schriftliche Befragung fand im Klassenzimmer, während der Dauer einer Unterrichtsstunde, statt. Die Bearbeitungszeit für den Fragebogen betrug ca. 25 Minuten. Die Teilnahme war freiwillig und anonym. Die Erhebung verlief ohne markante Probleme und war mit dem Datenschutzbeauftragten der Bremerhavener Schulbehörde abgestimmt.

Insgesamt sind 563 ausgefüllte Fragebögen zurückgekommen, davon waren 558 brauchbare Fragebögen; nur 5 Fragebögen wurden von den Jugendlichen in einem unbrauchbaren Zustand zurückgegeben. Die Größe der realisierten Stichprobe lag bei 479. Die Differenz von 79 Fragebögen entsteht dadurch, dass die Zuordnung zu den jeweiligen Schulformen in diesen Fällen nicht möglich war. Diese 79 Fragebögen wurden dort nicht berücksichtigt, wo nach Schulform getrennt ausgewertet wurde.

Da die Erhebung auf freiwilliger Basis erfolgt ist, lag die Vollständigkeit der Beantwortung letztlich im Ermessen der Schüler/-innen. Neben den lediglich fünf unbrauchbaren Fragebögen war auch – insbesondere bei einigen Fragen – eine Reihe von Antwortverweigerungen zu verzeichnen. Diese Fälle wurden als fehlende Werte definiert und in der statistischen Bearbeitung eliminiert.

### **2. Der verwendete Fragebogen**

(im Folgenden)

Identifikationsnummer:

--	--	--	--

## FRAGEBOGEN

### Absolventen- und Absolventinnen-Studie Bremerhaven 2011

Der Fragebogen richtet sich an alle Jugendlichen in Bremerhaven, die im Jahr 2011 die Schule verlassen. Es geht darum, Informationen über Deine Berufs- und (Aus)Bildungspläne zu erhalten, damit Förder- und Orientierungsangebote möglichst gut an Deine Bedürfnisse angepasst werden können.

#### Was Du wissen musst:

- Die Teilnahme ist freiwillig. Es entstehen also keine Nachteile für Dich bei Nicht-Teilnahme. Wir bitten Dich aber teilzunehmen, da Deine Angaben sehr wichtig für unsere Untersuchung sind.
- Du musst nicht alle Fragen beantworten; wir bitten Dich aber um möglichst vollständige Angaben, da jede Frage wichtig ist.
- Die Teilnahme ist anonym, das heißt: Niemand kann erkennen, welche Angaben Du gemacht hast.
- Deine persönlichen Daten (wie Name, Adresse) werden nicht weitergegeben.
- Bei Fragen zur Umfrage oder zum Fragebogen wende Dich bitte an Deinen Lehrer/Deine Lehrerin.

#### Wie füllt man den Fragebogen aus?

So wird es gemacht:

- Die Fragen werden der Reihe nach beantwortet
- In den weißen Kästchen soll die zutreffende Antwort angekreuzt werden.

Beispiel: { **Dein Geschlecht:** Männlich.....  
Weiblich.....

- In die etwas größeren weißen Kästchen sollen die zutreffenden Zahlen eingetragen werden.

Beispiel: { **Wann bist Du geboren?**  

1	9	8	4
---	---	---	---

  
Jahr

- In die großen weißen rechteckigen Kästen soll der zutreffende Text geschrieben werden.

Beispiel: { **Ich habe schon einen Ausbildungsvertrag unterschrieben.....**  
**und zwar:**

ALTENPFLEGER/IN
-----------------

  
(Bitte Berufsbezeichnung eintragen)

Bitte benutze so weit wie möglich beim Ausfüllen des Fragebogens Druckbuchstaben oder schreibe so, dass die Angaben gut lesbar sind. Deine Angaben sind uns sehr wichtig. Vielen Dank für Deine Mühe!

## Berufs- und (Aus)Bildungsziele

**1. Dein Schulabschluss naht, was willst Du nach Deinem Abschluss machen? Es können mehrere Alternativen zutreffend sein. Kreuze bitte alle Antworten an, die in Deinem Fall zutreffen.**

Ich habe schon einen Ausbildungsvertrag unterschrieben.....

und zwar:

*(Bitte Berufsbezeichnung eintragen)*

Ich will meine Ausbildung in einem Betrieb machen und eine Berufsschule besuchen.....

Ich will in die gymnasiale Oberstufe wechseln, um Abitur zu machen.....

Ich will ein berufliches Gymnasium besuchen.....

Ich will eine Fachoberschule...

... für Technik besuchen.....

... für Wirtschaft besuchen.....

... für Ernährung und Hauswirtschaft besuchen.....

... für Gesundheit und Soziales besuchen.....

Ich will eine Berufsfachschule ...

... für Technik besuchen.....

... für Wirtschaft besuchen.....

... für Hauswirtschaft besuchen.....

Ich will ein Praktikum absolvieren, um später eine Fachschule zu besuchen.....

Ich will die Höhere Handelsschule besuchen.....

Ich will die Handelsschule besuchen.....

Ich will die Werkstattschule besuchen (Frau Zwetsch).....

Ich will ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr machen.....

Ich will etwas anderes machen.....

und zwar:

*(Bitte eintragen falls zutreffend)*

Ich habe mich noch nicht um einen Ausbildungsplatz beworben.....

Ich weiß noch nicht was ich machen will.....

**2. Hast Du bei Deiner oben genannten Entscheidung mehrere Möglichkeiten in Erwägung gezogen? Kreuze bitte die zutreffenden Antworten an.**

Ja, und es fiel mir schwer, mich zu entscheiden.....

Ja, aber es war nicht schwer, mich zu entscheiden...

Ja, aber ich hatte am Ende keine andere Wahl.....

Ja, aber ich habe nichts Passendes gefunden.....

Nein, das war meine erste und einzige Wahl.....

*(Schreibe kurz auf, wie es zu dieser Situation gekommen ist)*

**3. Auf welchen Beruf hast Du Dich beworben oder willst Du Dich bewerben? Wenn Du Dich noch nicht für einen Beruf entschieden hast, trage bitte „Ich weiß noch nicht“ ein.**

1. ....

2. ....

3. ....

*(Bitte zutreffende Berufe eintragen)*

**4. In welchem Beruf willst Du später arbeiten? Wenn Du Dich noch nicht für einen Beruf entschieden hast, trage bitte „Ich weiß noch nicht“ ein.**

*(Bitte Wunschberuf eintragen)*

**5. Wie viele Bewerbungen hast Du ungefähr geschrieben? Wenn Du noch keine geschrieben hast, trage bitte 0 ein.**

*(Bitte Zahl eintragen)*

**6. Wer hat Dir bei Deiner Entscheidung zu Deinem weiteren Berufsweg geholfen oder hilft Dir dabei? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.**

	Sehr große Hilfe	Große Hilfe	Wenig Hilfe	Keine Hilfe
Familie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde und Bekannte.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lehrer/innen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar: <input style="width: 250px; height: 20px;" type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

*(Bitte eintragen falls zutreffend)*

**7. Was hat bei Deiner Entscheidung für einen Berufsweg eine Rolle gespielt oder spielt noch eine Rolle? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.**

	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Meine Schulnoten haben für mein eigentliches Berufsziel nicht ausgereicht.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich will schnell mein eigenes Geld verdienen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Zulassungsvoraussetzungen haben eine große Rolle gespielt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern können oder wollen mich nicht weiter finanziell unterstützen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte mich um meine Familie kümmern können.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin bereit, auch einen Ausbildungsplatz außerhalb von Bremerhaven anzunehmen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist wichtig für mich, dass meine Bildungseinrichtung einen guten Ruf hat.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gut angesehener Beruf ist wichtig für mich.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe in Bremerhaven die (Aus)Bildungsmöglichkeiten gefunden, die ich mir gewünscht habe.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte einen Beruf, in dem ich viel Geld verdienen kann.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte einen Beruf, der mir Spaß und Freude macht.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte einen Beruf, in dem ich Karriere machen kann.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine eigenen Fähigkeiten haben eine große Rolle gespielt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Irgendeine Stelle zu bekommen, ist besser als gar keine.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich ausreichend informiert über die möglichen Berufs- und (Aus)Bildungswege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn es um meine Entscheidung geht, habe ich selbst das letzte Wort.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Wie zufrieden bist Du mit Deinem weiteren Ausbildungsweg wie er sich heute darstellt? Kreuze bitte die zutreffende Antwort an.

Sehr zufrieden    Eher zufrieden    Teils, teils    Eher unzufrieden    Sehr unzufrieden

.....  .....  .....  .....

Es geht nun um die Aktivitäten, die Du bei Deiner Berufs- und (Aus)Bildungsorientierung unternommen hast.

9. Welche der folgenden Aktivitäten oder Angebote hast Du genutzt um Deine Fähigkeiten, Neigungen und Interessen zu entdecken und wie viel haben sie Dir geholfen? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.

	Sehr gehoffen	Ein wenig	Eher weniger	Gar nicht	Habe ich nicht genutzt
Selbsteinschätzung.....	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit der Familie.....	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit Freunden und Bekannten.....	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit Lehrern oder Lehrerinnen.....	<input type="checkbox"/>				
Internet.....	<input type="checkbox"/>				
Onlinetests.....	<input type="checkbox"/>				
Studien- oder Berufsorientierungstests.....	<input type="checkbox"/>				
Berufswahltests bei der Arbeitsagentur (Arbeitsamt).....	<input type="checkbox"/>				
Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur (Arbeitsamt).....	<input type="checkbox"/>				
Berufsberater bei der Arbeitsagentur (Arbeitsamt).....	<input type="checkbox"/>				
Praktika.....	<input type="checkbox"/>				
Praxisphase.....	<input type="checkbox"/>				
Jobs oder Ferienjobs.....	<input type="checkbox"/>				
Betriebsbesichtigungen.....	<input type="checkbox"/>				
Werkstatttag.....	<input type="checkbox"/>				
Hobbys oder Freizeitaktivitäten.....	<input type="checkbox"/>				
Etwas Anderes, und zwar: <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>				
<i>(Bitte eintragen falls zutreffend)</i>					

**10. Welche der folgenden Informationsquellen hast Du genutzt, um Informationen oder Tipps über die verschiedenen Berufs- und (Aus)Bildungswege zu erhalten und wie viel haben sie Dir geholfen? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.**

	Sehr gehoffen	Ein wenig	Eher weniger	Gar nicht	Habe ich nicht genutzt
Gespräche mit der Familie.....	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit Freunden und Bekannten.....	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit Lehrern oder Lehrerinnen.....	<input type="checkbox"/>				
Internet.....	<input type="checkbox"/>				
Andere Medien (z.B. Fernsehen, Radio).....	<input type="checkbox"/>				
Berufswahlpass.....	<input type="checkbox"/>				
Schulpraktika.....	<input type="checkbox"/>				
Praxisphase.....	<input type="checkbox"/>				
Jobs oder Ferienjobs.....	<input type="checkbox"/>				
Betriebsbesichtigungen.....	<input type="checkbox"/>				
Werkstatttag.....	<input type="checkbox"/>				
Berufsinformationstage.....	<input type="checkbox"/>				
Berufsinformationsmessen.....	<input type="checkbox"/>				
Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur (Arbeitsamt).....	<input type="checkbox"/>				
Berufsberater bei der Arbeitsagentur (Arbeitsamt).....	<input type="checkbox"/>				
Berufseinstiegsbegleiter/-innen.....	<input type="checkbox"/>				
Andere Angebote Deiner Schule.....	<input type="checkbox"/>				
Etwas Anderes, und zwar: <input style="width: 400px; height: 20px;" type="text"/>	<input type="checkbox"/>				

*(Bitte eintragen falls zutreffend)*

**11. Wenn Du an Deine bisherigen Entscheidungen für Deinen weiteren Berufsweg denkst, welche Probleme hast Du dabei gehabt?**

.....

.....

.....

.....

*(Bitte Zutreffendes eintragen)*

**Zum Schluss bitten wir Dich noch um einige Angaben zu Deiner Person**

**12. Dein Geschlecht:**

Männlich.....

Weiblich.....

**13. Wann bist Du geboren?**

--	--	--	--

Jahr

**14. Bist Du in Deutschland geboren?**

Ja.....

Nein.....

**15. Welche Sprache außer Deutsch wird bei Dir zu Hause noch gesprochen? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.**

	Ja	Nein
Russisch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Türkisch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Polnisch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Portugiesisch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige, und zwar: <input type="text"/>		

(Bitte zutreffende Sprache eintragen)

**16. Hast Du (noch) eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche?**

Ja.....

Nein.....

**17. Welchen Schulabschluss wirst Du in diesem Schuljahr voraussichtlich erreichen?**

Förderschul-Abschluss.....

Berufsbildungsreife (Hauptschulabschluss).....

Mittlerer Bildungsabschluss (Realschulabschluss).....

Keinen Abschluss.....

**18. Wie schätzt Du Deine Leistungen ein...**

	Gut	Mittel	Schwach
... im Fach Deutsch .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... im Fach Mathematik .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... im Fach Englisch .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**19. Wie viele Bücher gibt es bei Dir zu Hause ungefähr? Bitte zähle Zeitschriften und Schulbücher nicht mit.**

Keine oder nur sehr wenige (0-10 Bücher).....

Genug Bücher, um ein Regalbrett zu füllen (11-25 Bücher).....

Genug Bücher, um ein Regal zu füllen (26-100 Bücher).....

Genug Bücher, um zwei Regale zu füllen (101-200 Bücher).....

Genug Bücher, um drei oder mehr Regale zu füllen (mehr als 200 Bücher).....

**20. Wie häufig übst Du die folgenden Freizeitbeschäftigungen aus? Kreuze bitte zu jeder Aussage die zutreffende Antwort an.**

	Fast täglich	Jede Woche	Jeden Monat	Seltener	Nie
Surfen/Chatten im Internet.....	<input type="checkbox"/>				
Ins Kino gehen.....	<input type="checkbox"/>				
Freunde/Clique treffen.....	<input type="checkbox"/>				
Sport treiben.....	<input type="checkbox"/>				
Am Computer programmieren oder arbeiten.....	<input type="checkbox"/>				
Musik hören.....	<input type="checkbox"/>				
Unternehmungen mit der Familie.....	<input type="checkbox"/>				
Fernsehen.....	<input type="checkbox"/>				
Auf Partys, in Clubs zum Tanzen oder in Diskotheken gehen.....	<input type="checkbox"/>				
DVDs oder Videos schauen.....	<input type="checkbox"/>				
Konsolen/Computerspiele spielen.....	<input type="checkbox"/>				
Nachrichten schauen.....	<input type="checkbox"/>				
Draußen rumhängen.....	<input type="checkbox"/>				
Ehrenamtliche Tätigkeit im Verein, in sozialen Diensten.....	<input type="checkbox"/>				
Tageszeitung/Zeitschriften lesen.....	<input type="checkbox"/>				
Ins Jugendzentrum/Freizeitheim gehen.....	<input type="checkbox"/>				
Musik machen oder Theater spielen.....	<input type="checkbox"/>				
Bücher lesen.....	<input type="checkbox"/>				
Im Haushalt mithelfen.....	<input type="checkbox"/>				
Sich mit (Haus)Tieren beschäftigen.....	<input type="checkbox"/>				
Basteln oder Sachen reparieren.....	<input type="checkbox"/>				
Handarbeiten.....	<input type="checkbox"/>				
Shoppen/Einkaufsbummel machen.....	<input type="checkbox"/>				
Telefonieren oder SMS schreiben.....	<input type="checkbox"/>				
Zu Hause alleine die Zeit verbringen.....	<input type="checkbox"/>				
Jobben.....	<input type="checkbox"/>				
Sonstiges, und zwar:					
<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>				

*(Bitte zutreffende Freizeitbeschäftigung eintragen)*

**Wir sind nun am Ende der Befragung angekommen und wir danken Dir für Deine Unterstützung! Diese Untersuchung wird zu einem späteren Zeitpunkt mit einer weiteren Befragung fortgesetzt, wir würden uns freuen, wenn wir dann wieder auf Dich zukommen dürfen.**







GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION